UNTERSUCHUNGEN

ÜBER DIE

MITTELENGLISCHE FROMME ERZÆHLUNG

A TALE OF AN INCESTUOUS DAUGHTER.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE

IN DER

PHILOSOPHIE

VORGELEGT

DER PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT

DER

UNIVERSITÄT ZU ROSTOCK

IM NOVEMBER 1892

VON

OTTO THUM

AUS BERLIN.

BERLIN

C. VOGT'S BUCHDRUCKEREI (E. EBERING)

Linkstrasse 16.

Referent: *Herr Professor Dr. Lindner.*

Seinem Lehrer

Herrn Dr. Rudolf Sonnenburg,

Direktor des Grossherzoglichen Realgymnasiums in Ludwigslust.

Der Verfasser.

Vorwort.

Im Verlauf des letzten Jahrzehnts hat sich besonders in Deutschland das Interesse der philologischen Forschung auf dem Gebiete der mittelenglischen religiösen Dichtung einer regen Beteiligung erfreut. Eine grosse Anzahl von Untersuchungen jeglicher Art haben die Kenntnis dieses Zweiges der mittelenglischen Litteratur wesentlich erweitert und zum richtigen Verständnis desselben beigetragen. Möge auch die folgende Untersuchung über die mittelenglische fromme Erzählung 'A Tale of an Incestuous Daughter' als ein Versuch zur besseren Erkenntnis ihrer Stellung in der mittelenglischen Litteratur betrachtet werden.

Die Anregung zu dieser Arbeit ging von meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Professor Julius Zupitza, aus, dem ich auch an dieser Stelle für sein stets bereitwilliges Entgegenkommen und sein vielfach mir bewiesenes Wohlwollen meinen aufrichtigsten, ehrerbietigsten Dank aussprechen möchte.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41553619_0113

1. Aufzählung und Beschreibung der me.*) Hss.**)

Die me. fromme Erzählung †) 'A Tale of an Incestuous Daughter' ist uns, so viel bekannt, in drei Hss. überliefert. Es sind die folgenden:

1) Eine Hs. zu Cambridge Ff. V. 48. fol. 44.††) Daraus ediert von C. Horstmann in: Altenglische Legenden. Neue Folge. Heilbronn 1881 p. 334, und von Ch. H. Hartshorne in: Ancient Metrical Tales, Printed Chieftly from Original Sources. London 1829 p. 151. Unsrer Untersuchung legen wir den Text von Horstmann als den genaueren und zuverlässigeren zu Grunde. Eine Beschreibung der betreffenden Hs. befindet sich in A Catalogue of the Manuscripts Preserved in the Library of the University of Cambridge Edited for the Syndics of the University Press. Cambridge 1857. vol. II. p. 505 Nr. 1338 unter Ff. V. 48.

Hiernach stammt die Hs. aus dem 15. Jahrhundert und enthält 27 Erzählungen, von welchen unsre Erzählung

---

*) ae., me., ne.= alt-, mittel-, neuenglisch.

**) Hs(s)= Handschrift(en).

†) s. weiter unten in der Anmerkung zum Schlusse des Teils IV.

††) s. S. 9. Anmerkg. 1.

die achte ist und ohne Titel auf fol. 43 a — fol. 47 a steht. Wir bezeichnen sie mit C.

2) Das Ashmole Ms. 61 fol. 66 zu Oxford. Von Horstmann sind daraus a. a. O. die Varianten mitgeteilt. Beschrieben ist das Ms. in A Descriptive, Analytical, and Critical Catalogue of the Manuscripts Bequeathed unto the University of Oxford by Elias Ashmole. Oxford 1845. p. 106 Nr. 61. Als seine Entstehungszeit ist hier das letzte Viertel des 15. Jahrhunderts angesetzt. Unter den dort angeführten 40 Erzählungen befindet sich A Tale of an Incestuous Daughter fragmentarisch auf fol. 66—67 b; nur wird in dem betreffenden Katalog unsre Erzählung unter Nr. 22 (A gest or legend of a lady) fälschlich mit einem auf fol. 62 beginnenden gleichfalls fragmentarischen Gedichte (Marienlegende) zusammengefasst, indem der Verfasser übersehen hat, dass, da zwischen fol. 65 und fol. 66 ein Blatt fehlt, fol. 62—67 b nicht ein Stück ist. Horstmann a. a. O. p. 329 hat dies erkannt und die Sachlage richtig dargestellt. Dieses Ms. bezeichnen wir mit A.

3) Die Rawlinson Hs. F 118 fol. 116 a —fol. 118 b zu Oxford. Von Horstmann ediert in Herrig's Archiv Bd. 79 p. 421. Sie ist eine Papierhandschrift, die etwa aus dem 3. Viertel des 15. Jahrhunderts zu stammen scheint und 118 Blätter enthält. Sie misst circa 215 mm : 155 mm und enthält

1) Fol. 1-113 a. John Capgrave's Leben der heiligen Katharine (jetzt herausgegeben von Horstmann und Furnivall, Early English Text Society 1893).

2) Fol. 113 b —116 a. Ein Gedicht, das beginnt: 'Man of þi myschefe etc.' (gedruckt von Horstmann, Archiv 79, 419, und von Leonard, 2 me. Geschichten aus der Hölle. Zürich 1891).

3) Fol. 116a — fol. 118b. 'A Tale of an Incestuous Daughter'.
4) Fol. 118b. Ein ganz kurzes Gedicht über die Messe 'Here may euery man lerne bothe more and lesse.' *)

---

*) Die Richtigstellung des Ashmole Ms. und die Beschreibung der Rawlinson Hs. F (gedruckt ist bis jetzt nur Rawl. A—C) verdanke ich Herrn Dr. phil. Napier, Merton Professor of English Language and Literature zu Oxford, der sich in uneigennütziger Weise dieser Aufgabe unterzogen hat, wofür ich ihm hiermit meinen Dank abstatte. Ausserdem will ich auf einen Druckfehler aufmerksam machen, der leicht zu Irrtümern führen könnte. Bei Horstmann a. a. O. p. 334 steht Ms. Cbr. Ff. V. 48. fol. 44 (und Ashm. 61. fol. 66). Dagegen im Index p. 536 Ms. Cbr. Ff. V. 48 und Ms. Ashm. 61 fol. 44.

2. Verhältnis der drei Hss. zu einander.

Da sich bei einer Vergleichung der drei Hss. unter einander die von Horstmann a. a. O. gegebene Verszählung als eine ungenügende herausstellt, so führen wir zur Erleichterung der Uebersicht der korrespondierenden Verse und Strophen im folgenden eine Zählung derart ein, dass die Strophen und Verse, welche mit gleicher Zahl versehen sind, sich auch in Bezug auf den Inhalt entsprechen.*) Die Horstmann'sche Numerierung der Verse ist in Kursivschrift beigefügt, um es einem jeglichen zu ermöglichen, die Drucke der obigen drei Hss., sowie die darauf bezüglichen Hinweise früherer Vermerke bequem benutzen und vergleichen zu können.

R	A	C
1—6	— —	— —
7—12	— —	— —
13—18	— —	13—18, *1—6*
19—24	— —	19—24, *7—12*
25—30	— —	25—30, *13—18*
31—36	— —	31—36, *19—24*
37—42	— —	37—42, *25—30*
43—48	— —	43—48, *31—36*
49—54	— —	49—54, *37—42*
55—60	— —	— —

*) Die Korrespondenz wird nur einige Male unterbrochen, z. B. C 181—186 (*163—168*) und R 187—192 (*181—186*) — A C 187—192 (*169—174*) und R 181—186 (*175—180*) - A 253—255 (*229—231*) und C 256—258 (*232—234*) — A 258 (*234*) und C 255 (*231*) — A R 280—281 (*A 256—257, R 238—239*) und C 281—280 (*257—256*) — A C 286—287 (*262—263*) und R 287—286 (*245—244*).

R	A	C
61—66	— —	61—66, *43—48*
67—72	— —	67—72, *49—54*
73—78	— —	73—78, *55—60*
79—84	— —	79—84, *61—66*
85—90	— —	85—90, *67—72*
91—96	— —	91—96, *73—78*
97—102	— —	97—102, *79—84*
103—108	— —	103—108, *85—90*
109—114	— —	109—114, *91—96*
115—120	— —	115—120, *97—102*
121—126	— —	121—126, *103—108*
127—132	— —	127—132, *109—114*
133—138	136—138, *118—120*	133—138, *115—120*
139—144	139—144, *121—126*	139—144, *121—126*
145—150	145—150, *127—132*	145—150, *127—132*
151—156	151—156, *133—138*	151—156, *133—138*
157—162	157—162, *139—144*	157—162, *139—144*
— —	— —	163—168, *145—150*
169—174, *163—168*	169—174, *151—156*	169—174, *151—156*
175—180, *169—174*	175—180, *157—162*	175—180, *157—162*
181—186, *175—180*	— —	181—186, *163—168*
187—192, *181—186*	187—192, *169—174*	187—192, *169—174*
193—198, *187—192*	183—198, *175—180*	193—198, *175—180*
199—204, *193—198*	199—204, *181—186*	199—204, *181—186*
— —	205—210, *187—192*	205—210, *187—192*
211—216, *199—204*	211—216, *193—198*	211—216, *193—198*
217—222, *205—210*	217—222, *199—204*	217—222, *199—204*
— —	223—228, *205—210*	223—228, *205—210*
— —	229—234, *211—216*	229—234, *211—216*
— —	235—240, *217—222*	235—240, *217—222*
241—246, *211—216*	241—246, *223—228*	241—246, *223—228*
— —	247—252	— —
— —	253—258, *229—234*	253—258, *229—234*
259—264, *217—222*	258—264, *235—240*	259—264, *235—240*
265—270, *223—228*	265—270, *241—246*	265—270, *241—246*
271—276, *229—234*	271—276, *247—252*	271—276, *247—252*
277—282, *235—240*	277—282, *253—258*	277—282, *253—258*
283—288, *241—246*	283—288, *259—264*	283—288, *259—264*
— —	289—294, *265—270*	289—294, *265—270*
295—300, *247—252*	295—300, *271—276*	295—300, *271—276*
301—306, *253—258*	— *277—282*	301—306, *277—282*
— —	307—312, *283—288*	307—312, *283—288*
— —	313—318	— —
— —	319—324	— —
325—330, *259—264*	325—330	— —

Hiernach ergeben sich in 55 Strophen, von welchen
in R 44 Strophen oder 264 Verse,
in A 29,5 „ „ 177 „
in C 48 „ „ 288 „
erhalten sind, wenn man die unleserlichen Verse C 76—78 und C 135—136 mitrechnet.

Ein näheres Eingehen auf das gegenseitige Verhältnis der drei Hss. liefert uns als erstes Resultat die Thatsache, dass C gesondert den beiden enger zusammengehörenden Hss. A und R gegenübersteht. Beide Zweige gehen auf eine gemeinsame, noch nicht aufgefundene Vorlage E zurück. Keine der drei Hss. stellt dieses E dar. Ist E nicht das Original gewesen, was sich kaum nachweisen lassen könnte, so hat diese Hs. demselben sicher sehr nahe gestanden. Dies folgt aus der verhältnismässigen grossen Uebereinstimmung der Parallelstrophen und aus der durch Vergleichung der drei Hss. unter einander sich ergebenden Verbesserung von Fehlern jeglicher Art.

Die Zusammengehörigkeit von A (von Vers 136 ab) und R gegenüber C kann, da die geringen Lücken (A R 163—168) und die wenigen Abweichungen von der Reihenfolge der Verse (z. B. C 280 gegenüber A und R 281) keinen sicheren Schluss dafür ergeben, durch Vergleich der grossen Uebereinstimmung von Parallelversen und besonders durch gemeinsame Fehler erwiesen werden. Solche Fehler sind z. B. A R 140—141, wo beide Hss. angeben, dass erst die Mutter und dann die Kinder erschlagen worden seien, eine Angabe, die im strikten Gegensatz zu dem Inhalt der vorhergehenden Strophen (vgl. C 140—141) und der ganzen Erzählung steht. In A R 162 schneidet die Tochter dem Vater den Hals entzwei, in C

162 das Herz. Die zur Mörderin gewordene Dirne wohnt nach A und R 174 in einer syte (ne. city), nach C 174 in einer cuntre, obgleich V. 173 borow vorangeht. In A und R 201 bleiben die vier Dirnen in dem Hause, in C auf der Strasse. In A und B 202—204 wird von allen vier Dirnen dasselbe ausgesagt, in C nur von der Mörderin. In A und R 211 sind die Dirnen nach Kirche gegangen; aus der Parallelstrophe C 211—216 geht nur hervor, dass sie schon da sind. Es ist demnach an dieser Stelle in C ein Sprung in der Erzählung. A und R 280—281 entspricht C 281—280 u. s. w.

Es ist auch weder A für R noch R für A Vorlage gewesen. Dies ergiebt sich mit grösster Wahrscheinlichkeit aus den in A resp. R allein fehlenden, in C aber meistens vorhandenen Versen. So fehlen von Vers 136 ab in R die Verse 163—168, 205—210, 223—228, 229—234, 235—240, 247—252 (fehlt in C), 252—258, 289—294, 307—312, 313—318, 319—324; während in A nur die Verse 163—168, 181—186, 301—306 nicht vorkommen.

Die Hs. C, welche wegen der grösseren Anzahl von erhaltenen Strophen die fromme Erzählung fast in ihrem ursprünglichen Umfang zeigt, kann auch nicht Vorlage für A und R gewesen sein, obgleich sie die Strophe 163—168 gegenüber A und R allein aufweist. Dagegen sprechen schon die in C fehlenden Verse, welche teils in A, teils in R vorliegen; z. B. R 1—6, 7—12, 55—60, 307—312, A 247—252, 313—318, 319—324, R und A 325—330.

Aber auch sonst werden wir ein solches Abhängigkeitsverhältnis zwischen A, R und C für ausgeschlossen halten müssen, weil eine ganze Reihe von Parallelversen der ersten Gruppe in Bezug auf die innere Struktur der Verse,

wenn man von den Reimen ganz und gar absieht, wesentlich verschieden sind. Z. B.

A und R 139—144 gegenüber C 139—144
„ „ „ 159 „ „ 159
„ „ „ 174 „ „ 174
„ „ „ 175—180 „ „ 175—180
A 187—192 und R 181—186 gegenüber C 187—192
A und R 201 „ „ 201
„ „ „ 217—222 „ „ 217—222
u. s. w.

Es bleibt nur die Möglichkeit, dass A, C, R unabhängig von einander von einer und derselben Vorlage E unmittelbar oder mittelbar herstammen.

Ziehen wir dies in Betracht und berücksichtigen dabei, dass die nordische Prosaerzählung 'Af konu er drýgði hórdóm við födur sinn' E*) zur Quelle hat, so ergiebt sich für die drei me. Hss. A C R und für die nordische Fassung (=I) ein Stammbaum, welcher durch folgende Figur veranschaulicht wird.

*) s. H. Gering: Islendzk Æventyre. Isländische Legenden, Novellen und Märchen. Halle 1882. Bd. I p. 129 St. XXXIX. Frei übersetzt ibd. Bd. II p. 105.

**) s. Zupitza in Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Litteratur. Jahrg. XLIII, Bd. 82 p. 203 ff.

Ueber die Prinzipien, vermittelst deren auf Grund der obigen Ermittelungen eine Herstellung des Textes vorzunehmen ist, siehe Teil VI; wegen der dabei zu beobachtenden Orthographie verweisen wir auf Teil VII.

---

3. Die Quelle(n) der frommen Erzählung.

Die Hinweisungen auf die Quelle(n), welche die Fassungen von E liefert(n), (s. R 52, 63, 64; C 52, 64) sind zu allgemein gehalten, als dass sie uns eine genügend befriedigende Antwort geben würden. In C 63 (In romans as we rede) *) scheint zwar ein Hinweis auf eine französische Vorlage, wie sie in andren Denkmälern me. Erzählungskunst nicht selten sind, vorzuliegen. Ob dem hier aber wirklich so ist, wird die Untersuchung in der Folge lehren.

Um ein Resultat, wenn auch nur ein annähernd befriedigendes zu erlangen, werden wir zunächst eine Durchmusterung der einschlägigen Litteratur über E vornehmen müssen.

Gering a. a. O. Bd. II p. 105f. spricht die Vermutung aus, dass E in der Geschichte des 'Apollonius von Tyrus' seinen Ursprung habe und fügt hinzu, dass 'sich mit den grundlagen, die der roman gewährte, züge der

---

*) s. Kölbing in Altengl. Bibliothek. 1884. Bd. II Amis and Amiloun p. XLIII No. 2. u. Zupitza in Kölbing's Engl. Studien 1889. Bd. 13 p. 331—414. Die Romanze von Apelson. Bemkg. zu Vers 19.

christlichen legenden vermischt haben, wie sie in verschiedenen bekehrungsgeschichten von buhlerinnen . . . . sich finden' u. s. w.*) Vergleicht man zunächst auf diese Vermutung hin die von Gering loc. cit. angeführten Geschichten von Buhlerinnen u. s. w. mit E, so haben ausser Thomae Cantipratani . . . Bonum Universale de Apibus. ed. Duaci 1627 p. 473—474 dieselben keine andren Züge mit E gemein, als diejenigen, welche überhaupt das Wesen einer christlichen Legende oder einer frommen Erzählung ausmachen, der Grundzug aber, der Incest zwischen Vater und Tochter, fehlt ihnen ganz.

Die Vermutung, in dem Apolloniusroman den Ursprung von E zu finden, ist hinfällig, wenn man bedenkt, dass der Dichter von E, hätte er den Apolloniusroman in seiner unendlichen Weitschweifigkeit gekannt, demselben den gewissermassen nur als Einleitung dienenden Incest zum Aufbau seiner frommen Erzählung entnommen haben sollte. Sicherlich hätte er wohl auch einen von den vielen charakteristischen Zügen des Romans angeführt oder eingeflochten, wie es bei den in grosser Zahl vorhandenen Entlehnungen aus dem Apolloniusroman auch wirklich geschehen ist.

Auf Gering's Vermutung hin könnten wir einige andere, E viel näher stehende Incestgeschichten, die von einem blutschänderischen Verhältnis zwischen Vater und Tochter berichten, anführen und zwar solche, bei welchen der Incest nur angedeutet oder von seiten des Vaters ver-

*) vgl. auch Gering a. a. O. Bd. II p. 395 Anmkg. zu No. XXXIX, wo er die Vermutung wiederholt und unter anderm anführt, dass Vergleichspunkte auch die Legende der heiligen Afra gewährt. s. J. Friedrich: Kirchengeschichte Deutschlands 1867. Bd. I p. 187—199.

langt wird, die Vollziehung aber durch irgend ein dazwischentretendes Ereignis, wie heimliche Flucht, entschlossene Entsagung oder Entstellung der weiblichen Reize verhindert wird. Z. B.

Straparola: Le Tredici Piacevolissime Notti . . . . Venetia 1608 p. 25. Thebaldo Principe di Salerno*) .

G. B. Basile: Il Pentamerone. Roma 1679. p. 213—224. L'Orza**).

J. Ritson: Ancient English Metrical Romances, selected and published by . . . London 1802. vol. II p. 204—207. Emare†).

Grimm: Deutsche Sagen. Berlin 1818. Teil 2. p. 182. St. 483. Quedl das Hünd'lein.

v. d. Hagen: Gesammtabenteuer, Stuttgart und Tübingen. 1850. 8. Bd. II p. 591. St. 7. Des Reussenkönigs Tochter.

F. Liebrecht: Heidelberger Jahrbuch. 1864. p. 214 No. 109. Die Goldschale.

K. Gödeke: Deutsche Dichtungen im Mittelalter. Dresden 1871. 2. Aufl. p. 174. Albinuslegende.

K. Gödeke: a. a. O. p. 163. Die Legende über Oswalt††).

---

*) s. auch H. Kletke: Märchensaal. Berlin 1845. Bd. 1 p. 124.

**) s. auch F. Liebrecht: Giambattista Basile, Der Pentamerone oder das Märchen aller Märchen. Breslau 1846. Bd. I p. 206, Die Bärin. u. H. Kletke: a. a. O. p. 40, Allerlei Rauh. u. Grimm: Kinder- und Hausmärchen: Göttingen 1857. Aufl. 7. Bd. I p. 353 No. 65, Allerleirauh.

†) vgl. dazu die Anmkg. zu Vers 248 Bd. III p. 327. ibd. Ausserdem Dunlop; History of Fiction. Edinb. 1816. vol. II p. 384. u. Bächström: Svenska Folkböcker. Stockholm 1845. p. 135, 228. u. Warton: History of English Poetry: London 1840. vol. III p. 123.

††) Verfasst um die Mitte des 12. Jahrhunderts.

In diesen Incestgeschichten, deren Quellen grösstenteils ins Altertum zurückreichen, sind im grossen und ganzen die Hauptpersonen ihren Familienverhältnissen und ihrer Zahl nach dieselben wie in E. So ist z. B. die Mutter, welche in E die Frevelnden überrascht, in der Albinuslegende ein Weib, welches das erzeugte Kind in ein andres Land bringt. In dem Apolloniusroman ist es die Amme (Meisterin) der geschändeten Prinzessin; in Basile's L'Orza ist es eine arme Almosenempfängerin, welche der sich ihr vertrauenden Prinzessin guten Rat zur Flucht erteilt. In Emare ist es eine 'lady, nourysse'; in Thebaldo, Principe di Salerno ist die dritte Person die Amme, welche ihrem Pflegling zur Flucht verhilft. Nur in Thom. Cantipratani 'De quodam qui vehementissime contritus exspiravit', in Liebrecht's 'Die Goldschale' und in Gödeke 'Oswaltlegende' fehlt die dritte Person, während sie in Grimm's 'Quedl das Hündlein' in Gestalt eines Teufels auftritt.

In fast allen diesen Incestgeschichten liegen ausserdem noch andre legendäre Uebereinstimmungspunkte mit E vor, welche jedoch dem Apolloniusroman fremd sind. Wir denken dabei zunächst an die allgütige Gnade Gottes, die sogar demjenigen, der nur seine Sünden aufrichtig bereut, zu teil wird, wenn er noch so schwere Verbrechen wider göttliches Gebot begangen hat. Vgl. z. B. A 307—324, R 304—306, C 304—312 mit Thom. Cantipr. a. a. O. . . . 'Nec dubita fides est, sicut Deus dignus Episcopus postea praedicauit, quin idem poenitens sine vlla alia purgatorij poena, validissima tantum contritione purgatus, ad gloriam euolauerit . . .' Ausserdem H. Rosweyde: Vitae Patrum. Lugduni 1617. lib. I cap. 46 p. 155b u. Migne, Patrologiæ Cursus Completus. Parisis 1879. cap.

VII. u. Usener: Legenden der Pelagia. Bonn 1779. p. IV u. XX.

Ein anderer Uebereinstimmungspunkt, vielleicht der wesentlichste zwischen E und mehreren der angeführten Geschichten liegt in dem Auftreten des Teufels als handelnder Person. In den religiösen Erzählungen finden häufig Anspielungen auf denselben statt, und in den christlichen Legenden*), wo es sich um besonders schwere Sünden (Incest) handelt, scheint sein Vorkommen ein integrierender Bestandteil zu sein**). Auch in E tritt er sehr in den Vordergrund und erregt unser besonderes Interesse dadurch, dass er, der ärgste Feind und Widersacher Gottes, hier als der Anstifter und Verleiter zu der Blutschande angesehen wird: s. C 31—36, 47—48, 75; R 76; C u. R 85; A, R, C 157; A u. C 217—258; R 217—222.

Die hörbaren oder sichtbaren Wunder sind gleichfalls ein Uebereinstimmungspunkt der Incest- und Buhlgeschichten, weil gerade in derartigen Erzählungen die Sündenbeladenen am ehesten an der Gnade Gottes verzweifeln und an die Vergebung ihrer Sünden durch göttliche Gnade nicht mehr glauben; s. C 184—186; R 190—192 u. CR 295—306, A 295—300 u. H. Rosweyde: a. a. O. lib. I p. 155 a,

*) s. Migne: a. a. O. p. 166 cap. VIII . . . Ego enim eram ornamentum et ergasterium diaboli u. cap. X . . . Post biduum ergo, dormiente ea cum sancta Romana commatre in cubiculo suo, apparuit diabolus nocte, et suscitavit ancillam Dei Pelagiam et dicebat. Ausserdem Grimm: Quedl das Hündlein u. Zupitza: Alt- u. Mittelengl. Uebungsbuch. 3. Auflage Wien 1884 p. 66 Zeile 43—58.

**) ten Brink: Geschichte der engl. Litteratur. Berlin 1877. Bd. I p. 336ff. Soldan: Geschichte der Hexenprozesse. Stuttgart 1880. 2 Bde. bearbeitet von H. Heppe. Zupitza: Uebungsbuch p. 93 Hyer lyþ a tale.

Matth. 8, 31—32; 9, 33—34; 12, 22—27; 15, 22; Marc. 3, 15; Luc. 4ff.

cap. 46. Dort heisst es von der Buhlerin Porphyria (Pelagia): 'Itaque cum venisset thuribulum plenum prunis, tulit & luacuauit eas in vestimentum suum & dixit: Credite fratres, quia sicut Deum rubum custodiuit incombustum ab igne, sicut nec tunicam hanc meam incenderunt prunae istae: ita nec ego agnoui peccatum mulieris, ex quo natus sum. Et omnes mirati sunt, quomodo non ardebat vestimentum ab igne: & glorificauerunt Deum habentem occultos seruos.' etc.

Aus allen diesen obigen zum Teil charakteristischen Uebereinstimmungspunkten der Incest- und Buhlgeschichten und der von Gering a. a. O. Bd. II p. 105 angezogenen Erzählungen lässt sich aber durchaus nicht ein engerer Zusammenhang, wie Gering ihn vermutet, herbeiführen; geschweige denn, eine Quelle für E entdecken. Unsrer Meinung nach haben der Apolloniusroman, sowie die weit verbreiteten Incest- und Buhlgeschichten*) nur dazu beige-

*) Andre Incestgeschichten sind noch: Moses I cap. 19, 30—28. Sam. 2. c. 13, 1—20; Thom. Cantipratanus a. a. O. II cap. 7 p. 4; cap. 29 p. 21; cap. 51 p. 7. v. d. Hagen: Erzählungen und Märchen. Prenzlau 1826. Bd. II p. 3 'Die Braut ihrer Brüder'. H. Kletke a. a. O. Bd. II p. 6 No. 2 'Zauberhelene'. Early English Text Society. Extra Series 33. London 1879 p. 388 No. LXXI 'How a man who had committed incest was pardoned'. Fr. Michel: Roman de la Manequine par Philippe de Remi. Paris 1840 p. 542—550. Arth. u. Alb. Schott: Walachische Märchen. Stuttgart 1845 p. 327—328. Vgl. auch F. de Belleforrest Commingeos: Histoires Tragiques. Lyon 1595, tome VII p. 59 b in seinem Argument sur la 3me histoire. Et comme parmy les plus rares singularitez de cest ordre, la chasteté & pudicité tint vn des premiers rangs, & que nul souillast son corps ny son ame par l'effect sale du peché de la chair, chacun aussi estoit content de sa partie, & ne poursuiuoit aucun la femme qu'auec reuerence & à bonne fin, & pour chose loisible. Mais depuis que les plaisirs firent oublier la bien seance, & que la corruption esgara l'homme du deuoir, on vit soudain non seulement *la paillardise simplement faire son entree au monde, & se saisir des plus fortes & belles places*, ains (qui pis est) le peché, qui ne doit, & ne peut estre nommé sans hor-

tragen, das Interesse der Mitwelt immer wieder auf solche über Blutschande handelnde Erzählungen hinzulenken und den Geist für dergleichen rege zu halten. Der Apolloniusroman scheint besonders dazu berufen gewesen zu sein; denn über die ganze civilisierte Welt finden wir ihn vom 3. Jahrhundert*) an bis in die Neuzeit verbreitet. Und wie beliebt derselbe im Mittelalter gewesen ist, geht aus der reichhaltigen Litteratur hervor, welche unter andern besonders H. Hagen (cf. R. Virchow u. Fr. v. Holtzendorf: Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge. Berlin 1878. Serie XIII Heft 303) in 'Der Roman vom König Apollonius von Tyrus in seinen verschiedenen Bearbeitungen' gegeben hat**).

Wenden wir uns zu dem von Zupitza a. a. O. p. 203 veröffentlichten Vortrag über E, so heisst es dort unter anderm: 'Der Herausgeber (Gering) hat Bd. II 395 nur auf eine in vielen Einzelheiten abweichende Darstellung in der Scala coeli†) aufmerksam gemacht. Es ist ihm entgangen, dass auch eine Handschrift der englischen Bearbeitung der Gesta Romanorum (ed. Herrtage S. 390) dieselbe Geschichte enthält und dass Madden (s.

---

reurs, y fut introduit, *& l'inceste y print telle place*, que les plus grands furent aussi les premiers qui se veautrerent en ce bourbier de vilennie. etc. Auf Vollständigkeit macht die Aufzählung keinen Anspruch.

*) vgl. F. Liebrecht in John Dunlop's Geschichte der Prosadichtungen. Berlin 1851 p. 545 Anmkg. u. Teuffel: Geschichte der römischen Litteratur. Leipzig 1882. p. 1174. § 489.

**) Ausserdem G. Penon: Bydragen tot de geschiedenis der Nederlandsche Letterkunde. Groningen 1881. (F. Zarnke: Litterarisches Centralblatt. Leipzig. Jahrg. 1881. No. 1. Sp. 30.)

†) Ueber die Schreibweise coeli s. Crane: The Exempla or Illustrative Stories from the Sermones vulgares of Jacques de Vitry. London 1890. Publ. for the Folk-Lore Society, p. LXXXVI . . . Scala Celi. J (Crane) have followed the mediæval spelling of the work as it appears in all the printed editions.

Herrtage 504) sie auch in einer lateinischen Handschrift der Gesta Harl. 406*), in welcher, wie in der Scala coeli, Jacobus de Vitriaco als Quelle genannt wird, und ausserdem in Herold's Promptuarium nachgewiesen hat, der sich auf Petrus de Amore beruft.' Diese Quellenangabe Zupitza's führt zunächst dahin, die betreffende Hs. (= H) der englischen Bearbeitung der Gesta Romanorum**) mit E in Bezug auf den Inhalt zu vergleichen. Mannigfache sachliche Uebereinstimmungspunkte sind vorhanden, z. B.

1. Die drei handelnden Personen, Vater, Mutter, Tochter.
2. Der vollbrachte Incest.
3. Die Geburt eines Kindes männlichen Geschlechts,
4. Die Tötung des Kindes.
5. Die Tötung der Mutter.
6. Die Tötung des Vaters.
7. Die Tochter verlässt das väterliche Haus und wandert nach einer anderen Stadt.
8. Die Tochter führt ein ausschweifendes Leben daselbst; sie wird öffentliche Dirne.
9. Ihr Gang nach der Kirche.
10. Ihre Reue nach dem Anhören der bischöflichen Predigt.
11. Ihre Bitte an den Bischof um Abnahme der Beichte und Auferlegung einer Busse.
12. Ihr plötzlicher Tod in der Kirche.

*) s. S. 26 Anmkg. 1.

**) Herrtage: The Early English Versions of the Gesta Romanorum in Early English Text Society. Extra Series 33. London 1879 p. 390—392 'Of a Repentant Harlot'. Eine Beschreibung der betreffenden Hs. steht p. XIX desselben Buches. (Ms. Addit. 9066.)

13. Der Bischof fleht um Gnade für die reuige, bussfertige Sünderin.

14. Eine Stimme (ein Engel) lässt sich vom Himmel vernehmen.

15. Der Büsserin Aufnahme in den Himmel.

16. Ermahnung des Bischofs an das Volk.

Andrerseits sind aber doch auch eine grosse Anzahl sehr wichtiger Auslassungen und Abweichungen zwischen E und H zu verzeichnen. So wird in E die Tochter und der Vater von dem Teufel versucht; in H nur der Vater. Bei dem Incest werden in E Vater und Tochter von der Mutter überrascht und verflucht; in H findet nur einmaliger Incest statt, welchen die Mutter später an der Schwangerschaft ihrer Tochter wahrnimmt. Den Vater des Kindes erfährt die Mutter aber erst, nachdem Drohungen bei ihrer Tochter nichts ausrichten, dadurch, dass sie dieselbe durch Verabreichung von Getränken in eine Stimmung versetzt, welche die Tochter den Namen des Vaters auszusprechen veranlasst. Noch vor der Geburt des Kindes wird die Tochter von ihrer Mutter verflucht und angewiesen, nach der etwaigen Geburt desselben unverzüglich das elterliche Haus zu verlassen. So begeht die Tochter gleich nach ihrer Niederkunft, während der Abwesenheit ihres Vaters, Kindesmord. Der Vater, zurückgekehrt, forscht nach dem Kinde und beklagt den Tod des umgebrachten für die Ewigkeit verlorenen Knaben mit den Worten: . . . . 'that Euer thou was borne, thoughe thou and I be synfull wrechis, the childe myght haue bene a seynte in heuyn, and now it is loste for Euer!' Von der Mutter aufs neue verflucht, tötet sie sie am Morgen und den über den Tod seiner Frau betrübten Vater abends im

Schlafe, nachdem er sie auch verflucht und aus dem Hause gewiesen hatte.

Vergleicht man hiermit E, so sind die Tötungen des männlichen Kindes und der Eltern Ursachen ganz andrer Art. Während in H die Verfluchung von seiten der Mutter und die wiederholte Androhung des Verstossens aus dem Hause die unglückliche Tochter zu den unseligen Thaten anspornt, sind in E die sinnliche Wollust, das Nichtentdecktwerden ihrer Sünden und vor allem der durch die Beichte ihres Vaters in ihr erweckte Verdacht des Verrats Triebfedern, sie an ihren drei Kindern (in H nur eins) und ihren Eltern Mord begehen zu lassen. Das Verfluchen in E ist sekundärer Natur.

Von einem Kirchgang des Vaters, von seiner Reue und Beichte ist in H nichts zu finden, während in E der Dichter fast 10 Strophen darauf verwendet.

In H besucht die Tochter nach dem Verlassen des väterlichen Hauses zwei fremde Städte, wo sie ausschweifend lebt; in E nur eine. In H geht sie aus blosser Neugierde in die Kirche 'I wil go wete what this folke do there'; in E kommt sie, um ihrem schändlichen Treiben zu fröhnen, mit drei Genossinnen dahin und lässt in der That ihrem sündhaften Vorsatze die Ausführung sogleich folgen.

In E verweilt der Dichter mit Vorliebe bei der Erzählung von der Kraft der Rede und der Frömmigkeit des Bischofs, vermöge deren es demselben ermöglicht wird, das sündhafte Treiben der Dirne wahrzunehmen und sie nach Anhören der mit allen Einzelheiten erzählten Beichte zu trösten und auf die Gnade Gottes hinzuweisen; H weist nur mit kurzen Worten auf ihre durch die Predigt hervorgerufene Reue hin, ohne die einzelnen Sünden nochmals

aufzuzählen. In E tröstet der Bischof die um Absolution ihrer Sünden Bittende mit dem Hinweis, bis zum Schluss seiner Predigt zu warten; in H denkt die durch die Predigt ergriffene Büsserin daran, ihr sündhaftes Treiben aufzugeben; sie denkt so lange daran, bis die Predigt zu Ende ist. Dann erst wendet sie sich an den Bischof (prechoure) mit der Bitte sie anzuhören . . . . 'and longe she thought till the sermone were done. and when it was done, she wente to the prechoure, and prayde hym, for the loue of god to here a synfull wreche.' Weiter sagt H, dass der Prediger über die Schwere ihrer Sünden so erstaunt ist, dass er sich erst über die ihr aufzuerlegende Busse Rat holen muss. Aber noch ehe der Prediger zu der Reuigen zurückgekehrt ist, um ihr die ihren Sünden entsprechende Busse aufzuerlegen, ist dieselbe vor dem Altar der Mutter Gottes gestorben. Darüber ist der Bischof (confessoure) sehr in Sorgen und bittet Gott um Gnade wegen seiner Nachlässigkeit, der reuigen Sünderin nicht sofort Busse auferlegt zu haben. In E (A und C) fällt die unter dem Volke sitzende Büsserin während der Predigt tot zu Boden, und der Bischof bittet das Volk niederzuknien und ein Gebet zu sprechen, um zu erfahren, ob die Seele der Reuigen im Himmel oder in der Hölle sei. In H und E (R aungell) lässt sich eine Stimme von oben vernehmen, die in H und R nur vom Bischof, in A und C von der ganzen Gemeinde vernommen wird und welche in H sagt, dass durch die Gnade Jesu Christi, durch Bitten seiner Mutter und durch ihre eigene grosse Reue die Büsserin im Himmel sei, weiss wie eine Lilie und glänzend wie Gold vor Gottes Angesicht; in E fehlen die eben angeführten Epitheta. In H sagt die Stimme weiter, dass der Prediger nicht für sie (die Sünderin) bitten solle, sondern dass er sie bitte, für ihn

und für alle, welche in tötlichen Sünden sind, zu bitten, damit sie alle die Gnade erlangen, in welcher sie (die Bussfertige) schon ist. In E (C und R) teilt die Stimme (R aungell) dem Bischof mit, den Leichnam zu absolvieren und in ein Grab zu legen, und schliesst mit der Ermahnung: 'Wenn irgend einer foly (s. Zupitza a. a. O. p. 204 — meretricium) begeht und reuevoll um Gnade bittet, wird ihm dieselbe gewährt.'

Aus den eben besprochenen Zügen ergiebt sich, dass ein Abhängigkeitsverhältnis zwischen H und E in der Art, dass H die Quelle für E gewesen sei, nicht besteht; denn ungefähr 130 Verse von E haben inhaltlich nichts Entsprechendes in H.

Den uns durch Zupitza a. a. O. bekannt gewordenen lateinischen Quellen für E, wie

1. Johannis Junioris Scala Celi unter Contritio LXXVIII.

2. Ms. Harl. 206 *) Blatt 98.

3. J. Herolt: Promptuarium Exemplorum **) als 20. Beispiel der Misericordia unter M,

*) Herrtage: a. a. O. p. 504 Anmerkg. steht Ms. Harl. 406. Dies ist aber wohl ein Druckfehler; denn Ms. Harl. 406 enthält für E nichts. Es muss Harl. 206 heissen. Diese Hs befindet sich im British Museum, ist lat. und stammt aus dem 15. Jahrhundert. 57 Kapitel enthält sie; unsre Erzählung befindet sich auf Blatt 98. Durch freundliche Vermittlung des Herrn Dr. Furnivall ist sie uns uns Herrn Robert Rudsdale bereitwilligst abgeschrieben und von von unter Auflösung der Abbreviaturen und Ligaturen zum ersten Male hier S. 301ff veröffentlicht. Die Beschreibung des Ms. ist die folgende: Codex chartaceus in 4°, in quo continentur Collectanea varia, in usum Presbyteri Secularis congesta: There are 81 articles contained in the volume.

**) I. Herolt: De Tempore et de Sanctis acc. Promptuarium Exemplorum. Norimb. 1480.

fügen wir noch hinzu

4. A. Lecoy de la Marche*): Anecdotes Historiques. . . d'Étienne de Bourbon p. 153 Nr. 174.

Diese lat. Texte sind es demnach, auf welche wir zunächst die Quellenuntersuchung auszudehnen haben.

Chronologisch geordnet ist der von Étienne de Bourbon in seinem weit verbreiteten unvollendet gebliebenen 'Liber de septem donis Spiritus sancti', dessen eigentlicher Titel aber lautet 'Tractatus de diversis materiis predicabilibus ordinatis et distinctis in septem partes, secundum septem dona Spiritus sancti' etc.**) gegebene Text der älteste, der uns begegnet ist, denn dieser 'Tractatus' ist um 1250 †) verfasst.

Der zweite in den Bereich der Untersuchung zu ziehende Text, der des Johannis Junior, muss um 1350 entstanden sein: s. Crane: a. a. O. p. L 'He (Johannes Junior) flourished about the middle of the 14 th century'††).

Herolt: Prompt: Exempl. enthält den dritten lat. Text. Dieses Buch soll in der Zeit von 1435—1440 geschrieben sein *†).

Der vierte Text soll nach Herrtage**†) aus dem 15. Jahrhundert stammen.

---

*) A. Lecoy de la Marche: Anecdotes Historiques, Légendes et Apologues Tirés du Recueil Inédit d'Etienne de Bourbon, Dominicain du XIII e Siècle Publiés pour la Société de l'Histoire de France MDCCCLXXVII tome 185, p. 153 Nr. 174.

**) s. Crane: a. a. O. p. XCV.

†) s. Lecoy de la Marche: La Chaire Française au Moyen Age. Paris 1886 p. 116.

††) Ausserdem s. Freytagii Adparatus Litterarius. Lipsiae 1752. 8. Tome II p. 817 Nr. XXXIV . . . Johannen Gobium, ordinis Praedicatorum monachum qui circa 1350 vixerit & Junior dictus fuerit . . .

*†) s. Crane a. a. O. p. LVI.

**†) s. Herrtage a. a. O. p. 504. Anmerkg. zur 72. Erzählung.

Bei der Gegenüberstellung dieser vier lat. Texte zeigt sich uns aus der auffälligen Uebereinstimmung des Inhalts, dass je zwei derselben enger zusammengehören, und zwar einerseits der Étienne de Bourbon'sche und der Herolt'sche, andrerseits der Johann Junior'sche und Ms. Harl. 206 Bl. 98. Des besseren Verständnisses wegen mögen sie hier unter Auflösung der Abbreviaturen und Ligaturen folgen.

I. Stephanus Bourbonensis (= B)

Item audivi a quodam magistro predicatore crucis cum magistro Jacobo de Vitriaco, quod quidam habuit filiam de uxore sua valde pulcram, quam, instigante dyabolo illicito amore amavit et corrupit. Quem zelum mater per signa nimis evidencia advertit, et rem deprehendit. Et cum pre confusione sua et filie, stupens nollet factum propalare, filia, perpendens quod res esset matri cognita, consilio cujusdam vetule dedit matri venenum, de cujus haustu mortua est. Quod cum pater advertens horreret, et filiam dimitteret et refugeret, ipso eodem veneno quo mortem intulit matri, intulit et patri.

II. Herolt*) (= P)

Legit quod quidam miles habuit filiam pulcerrimam et peccauit cum ea: quod quidem scelus mater eius per signa euidentia sciuit et perpendit. Sed parcens confusioni propriae filiae noluit propalare. Puella autem sciens peccatum suum cognitum matri suae de consilio cuiusdam antiquae vetulae veneno matrem suam interfecit. Pater autem advertens tantum scelus horrens filiam omnino dimisit tunc ipse eodem modo veneno ab ea est interemptus. Parentibus eius sic ccisis, illa in desperationem cadens donec a quodam audiuit praedicare. quod omnia peccata quantumcunque

*) Die Ueberschrift lautet Filia quaedam intoxicauit patrem et matrem.

In den Texten Nr. II, III, IV sind die zu Anfang und im Innern der Wörter gedruckten langen s (= I) durch den Buchstaben s ersetzt.

Quibus sic occisis, diu desperata permansit, quousque a quodam predicatore crucis audivit quod omnia peccata que possent fieri nihil erant ad comparacionem misericordie Dei. Ad quem accedens, cum nec pre dolore confiteri valeret, tamen eam est consolatus, cui eciam ante cum aliis crucem dederat. Que ei, vix valens, pre lacrimis, peccatum suum est confessa, indicans se dignam omni pena et confusione. Que eciam, statim ut ab eo recessit, cum quadam ancilla sua ad ecclesiam ivit, et ibi in oracione se prosternens et lacrimis laxans habenas pre eorum inundacione et dolore prefocata, mortua inventa est. Cum autem ille qui confessionem ejus audierat in sermone ad populum faceret pro ea rogavi audivit vocem sibi dicentem quod pocius erat, necessarium quod ipsa oraret pro eo, que, in lacrimarum inundatione iterum baptiza, evolaverat ad celestem patriam sine omni pena purgatoria.

enormia in conspectu diuinae misericordiae nihil essent: quando ea hoc cum contritione confiteretur et doleret. Ipsa autem ad eum accedens causa confessionis. prae desperatione non valebat peccata eius confiteri. Et facta sibi ab eo consolatione. cum maxima lacrimarum effusione peccata sua veraciter est confessa. iudicans se omni pena et confusione esse dignam. Facta autem confessione et iniuncta ei poenitentia salutari. ipsa cum ancilla sua intrauit ecclesiam. Et prosternens se in oratione fleuit in tantum amare cum lacrimis et dolore. quod statim mortua est inuenta. Cum autem confessor eius in praedicatione ut pro ea dominum rogarent populum ammoneret. audiuit vocem dicentem sibi. quod ipse et populus potius eius orationibus ivdigerent. Ita quod intellexit eam per lacrimarum inundationem iterum esse baptisatam. et ad patriam euolasse sine omni purgatorii pena. Hoc petrus de amore liber II.

III. Ms. Harl. 206. Blatt 98. (=M)*)

Ffertur quod quaedam puella peccauit cum patre suo luxurie, Mater vero eius. hoc sciens filiam redarguit. propter quod filia matrem interfecit. pater autem eius hoc audiens filiam odio habuit. filia hoc percipiens patrem dormientem sub culcitra suffocauit et postmodum publica meretrix effecta est quadam autem die praedicante quodam famulo dei ipsa. presente de misericordia dei. finito sermone. Venit illa cum magna cordis contricione et confessa est illi omnia peccata sua quaerens ab eo si tanta esset misericordia quantam ipse praedicauit. qui respondit multomagior quam omnes in mundo linguae dinumerare possunt. cui illa. si ita sit. tunc vos domine precor ut michi penitenciam detis. quia ad huc confido de misericordia dei. Ille vero propter enormitatem nimiam. peccatorum eius non certus quid ei

IV. Johannes Junior.**) (=S)

Refert Jacobus de Vitriaco. quod quaedam iuuencula fuit quae peccans carnaliter cum patre suo reprehendebatur[1]) a matre. Cumque interfecisset matrem. et hoc scivisset pater ac propter hoc molestaret eam dum dormiret interfectus est a filia. et facta meretrix publica. Dum[2]) venisset semel ad quendam sermonem et ibi audiuisset quod infinita erat misericordia dei. interrogauit praedicatorem. si ita erat sicut ipse affirmauit in sermone. Cum ille idem assereret. confessa est omnia peccata sua[3]). Et quia propter enormitatem peccatorum confessor vellet deliberare super penitencia iniungenda. illa dixit. Videtur quod desperatis de salute mea. et ille non facio. Sed ut sciam quomodo eritis obediens preceptis meis impono ut usque post prandium in ecclesia me expectetis. Quod cum gaudio accepisset et cum

*) s. S. 26 Anmkg. 1

**) Dieser Text beruht auf Johannis Junioris Scala Celi. Lubecae 1476 unter contricio LXXVIII. Zum Vergleich standen uns zur Seite die Ausgaben von 1480 zu Ulm und von 1486 zu Louvin. Beide stellen sich als Abdrucke der Ausgabe von 1476 dar. Abweichungen sind nur folgende: [2]) Dum autem. [3]) sua peccata. Gering's Text (a. a. O. Bd. II p. 395 zu Nr. XXXIX) zeigt folgende Verschiedenheiten mit dem von 1476: [1]) reprehenderetur. [2]) Dum autem. [3]) sua peccata.

ita subito posset iniungere. dixit ei domina exspectetis quousque post prandium praedicauero et tunc penitenciam vobis iniungam. cui illa. domine vos modo credo quod disperatis de salute animae meae. cui ille non dispero aliquo modo sed loco penitenciae vobis iniungo ut tantum spacium expectetis. quae dixit. volo domine. Illa interim ergo tanta cordis contricione penituit quod cor eius intrinsicus est divisum et sic emisit spiritum quod statim nunciatum est praedicatori ille autem iussit populum orare pro ea. orante autem. populo facta est vox de celo dicens. nolite orare pro ea quia est in celo et potest orare pro vobis haec narracio patet per iacobum de Victriaco.

dolore mirabili conteretur de suis peccatis. diuisum est cor eius et mortua est. Cumque predicator cum populis aduenisset. et omnes simul orarent pro ea. vox de celo insonuit Indigetis suis precibus. et ipsa cum deo existens non indiget vestris.

Die Texte M und S stehen insofern den beiden andren B u. P gegenüber, als sie sich in Bezug auf den Inhalt sehr gekürzt zeigen und sachlich Aenderungen aufweisen, die geeignet sind, dem Inhalt beider den religiösen Charakter zu nehmen. Während z. B. in B und P die Tötung der Mutter und des Vaters durch Gift geschieht, welches die Tochter ihren Opfern auf den Rat einer 'quaedam vetula' (B), 'antiqua vetula' (P) giebt, wird in S u. M der Mord der Eltern als blosse Thatsache erwähnt. allerdings in M mit dem Zusatz 'patrem sub culcitra suffocauit.' In B u. P gerät die Tochter über den durch sie selbst ausgeführten Mord an ihren Eltern in Verzweiflung, in S u. M wird mit keinem Worte auf den inneren seelischen Zustand der

Mörderin nach vollbrachter That angespielt; sie berichten nur kurz, dass die Sünderin 'meretrix publica' wird. Diese kurze Ausdrucksweise lässt die Absicht der betreffenden Verfasser deutlich genug erkennen, der an ihren Eltern zur Mörderin gewordenen Tochter die ganze Schuld an den Verbrechen aufzubürden, ihr jeden sittlichen Halt abzusprechen und sie zu einem Mädchen zu stempeln, welches durch niedere Gesinnungen und unmoralische Charaktereigenschaften wohl dazu angethan ist, aus eignem Antriebe diese folgenschweren Verbrechen zu begehen. Die Anfänge der Erzählungen 'Refert Jacobus de Vitriaco quod quaedam iuuencula fuit quae peccans carnaliter cum patre suo' (S) und 'fertur quod quaedam puella peccauit cum patre suo luxurie' (M) bestätigen dies zur Genüge. In B u. P dagegen liegt die Schuld auf seiten des Vaters; in B erscheint sie zwar dadurch etwas gemildert, dass dem Vater die sündhafte Liebe von dem Teufel eingeflösst ist 'Legit quod quidam miles habuit filiam pulcerrimam et peccauit cum ea' (B) u. 'Item audivi . . . quod quidam habuit filiam . . . valde pulcram, quam, instigante dyabolo, illicito amore amavit et corrupit' (P).

In B u. P wird der Reue empfindenden Tochter Trost gegeben; in M S aber erst, nachdem sie das Kreuz genommen hat. In S u. M fehlt dieser Zug; hier wendet sie sich unmittelbar an den Prediger mit der Frage, ob der Inhalt seiner Rede sich auch auf sie beziehe, und als dieser es bestätigt, beichtet sie. In B u. P beichtet sie ihre Sünden unter Thränen und zeigt sich dadurch jeder ihr aufzuerlegenden Strafe und heilsamer Busse würdig, dann erst tritt sie mit einer Dienerin (vgl. A, C, R 171) in die Kirche 'cum quadam ancilla sua ad ecclesiam ivit' (B) u. 'ipsa cum ancilla sua intrauit ecclesiam' (P). S u. M

weichen hier bedeutend ab. Sie berichten, dass die Beichtiger nach Anhören der Beichte wegen der Grösse und Schwere der Sünden über die ihr aufzuerlegende Busse sich bedenken will. Dieser Verzug veranlasst die reuige Sünderin, an ihn die Frage zu richten: 'Videtur quod desperatis de salute mea' (S) u. 'domine vos modo credo quod desperatis de salute animae meae' (M). Jener aber antwortet: 'Um euren Gehorsam im Befolgen meiner Vorschriften zu erkennen, lege ich euch auf, bis nach dem prandium in der Kirche auf mich zu warten.' Hier ist schwer ersichtlich, ob die Reuige schon während der Predigt in der Kirche war oder ob, wie in B u. P, die Predigt im Freien in unmittelbarer Nähe der Kirche stattfand, und die gereinigte Sünderin die Kirche erst nach der Aufforderung des Predigers betrat; auch von einer sie in die Kirche begleitenden Dienerin ist nichts erwähnt. Besonders bemerkenswert ist aber der Unterschied zwischen B u. P einerseits und S u. M andrerseits, dass bei den ersteren der mit vielen Thränen Beichtenden heilsame Busse schon auferlegt ist, ehe sie, unaufgefordert, aus eignem Antriebe, die Kirche mit einer Dienerin betritt, während hingegen bei den letzteren sie noch als unbussfertige Sünderin in der Kirche auf die ihr aufzuerlegende Busse bereitwillig wartet.

In dem unter Thränen und Schmerz plötzlich eintretenden Tod der Sünderin in der Kirche, während der Predigt, findet in den vier Fassungen Uebereinstimmung statt. Auch lässt sich in allen vier Texten nach der an das Volk gerichteten Aufforderung des Predigers, für die Sünderin zu bitten, eine Stimme vom Himmel vernehmen; nur spricht in B u. P die Stimme zu dem Prediger allein, während aus dem Zusammenhang von S u. M klar hervor-

geht, dass die Stimme von dem ganzen versammelten Volke vernommen wird. Die Worte 'sine omni pena purgatoria' (B) u. 'sine omni purgatorii pena' (P) fehlen in S u. M.

Im besondern zeigt diese Vergleichung der vier lat. Fassungen, dass B u. P in den Hauptzügen so völlig übereinstimmen, dass wir wohl vermuten dürfen, P sei aus einer Ueberarbeitung von B, wenn nicht unmittelbar, so doch mittelbar aus einer von dem letzteren stammenden Vorlage hervorgegangen. Dieselbe vermutliche Beziehung findet zwischen den kurzen Texten S u. M statt, so dass M auf S zurückgeht.

Bringt man nun B, P, M, S in Beziehung mit E, so zeigen S, M u. E die grösste Uebereinstimmung in der richtigen Aufeinanderfolge und der sachgemässen Wiedergabe der hauptsächlichsten, den Inhalt von E charakterisierenden Begebenheiten und Eigentümlichkeiten. Es sind diejenigen Grundzüge und Uebereinstimmungspunkte, welche wir oben S. 22 bei der Vergleichung von H mit E schon angeführt haben, so dass wir hier davon absehen sie nochmals aufzuzählen.

Wir gelangen daher zu dem Schluss, in der älteren lat. Fassung S insoweit die mutmassliche Quelle für E zu erblicken, als die auf S. 22 u. ff. ausgeführte Gegenüberstellung von H u. E Vergleichspunkte ergeben hat. Daraufhin ist auch wohl Zupitza's Ausspruch a. a. O. p. 203 zu verstehen, wenn er sagt: 'Der Herausgeber (Gering II 395) hat nur auf eine in vielen Einzelheiten abweichende Darstellung in der Scala coeli (s. S. 21 Anmkg. 3) aufmerksam gemacht.'

Immerhin bleiben noch etwa 22 Strophen von E, für welche S nichts bietet, auf ihre Quelle hin zu untersuchen. Es sind besonders die Verse 97—168, welche

unser Interesse in Anspruch nehmen sollen. Betrachten wir diese Verse etwas aufmerksamer, so ergiebt sich, dass sie ohne weiteres weggelassen werden können, ohne auch nur im geringsten den Gang der Erzählung zu beeinträchtigen. Ihr Inhalt in freier Uebertragung ist folgender: Ein Vater, welcher mit seiner Tochter wiederholt Unzucht getrieben hat, geht eines Tages mit gutem Willen und guter Absicht in die Kirche, fällt daselbst vor dem Kreuze auf die Knie und bittet reuig um Vergebung der Sünden. Er will Strafe auf sich nehmen und beichten. Als das Volk aus der Kirche gegangen ist, folgt der Vater dem Prediger. Er erzählt ihm eine jede seiner Sünden, besonders den Incest mit seiner leiblichen Tochter. Der Prediger gebietet ihm, seine Tochter zu meiden und eine Wallfahrt nach dem heiligen Lande zu machen, wo Christus gelebt hat und gestorben ist. Dieses Gebot verspricht der reuige Vater zu erfüllen, wenn ihm das Leben solange erhalten bleibt. Von seinen Sünden losgesprochen, geht er heim zu seiner Tochter, die gerade das Essen bereitet hat. Sie bittet ihn, ihr zu Gefallen zu sein, wird aber von ihrem Vater barsch zurückgewiesen, indem er ihr seinen Gang zur Kirche, seine Reue, seine Beichte und die ihm vom Prediger auferlegte Busse erzählt. Die Tochter, welche die Beichte als einen Verrat an ihr betrachtet, ist darüber aufgebracht und hält ihrem Vater vor, wie er sie dazu gebracht hat, ihre drei Kinder zu töten, ihre Mutter zu ermorden und wie er überhaupt der Urheber aller ihrer Sünden sei.

Als der Vater am Abend sich früh zu Bette begiebt, um am andern Morgen sogleich die ihm gebotene Wallfahrt anzutreten, schleicht sich seine Tochter an ihn heran und ersticht ihn. Darauf beeilt sich die Mörderin, nachdem

sie ihre Habseligkeiten gesammelt hat, und sich drei Genossinnen zu ihr gesellt haben, aus der Stadt zu kommen und in ein andres Land zu ziehen, wo niemand weiss, wer oder was sie sei.

Dieser Inhalt von ungefähr 70 Versen drängt uns die Vermutung auf, dass wir es hier mit einer zweiten Incestgeschichte zu thun haben, welche der Dichter verstanden hat auf geschickte Weise in E einzuflechten.

Unsere Vermutung stützt sich zunächst dabei auf die weitschweifige Erzählung, welche uns in umständlicher Weise die Begebenheiten des reuigen Vaters kurz vor seinem Tode schildert. Aus E aber geht mit Klarheit hervor, dass sowohl der Vater als auch die Tochter schuldig ist*), wenn nicht bei jenem in seiner Eigenschaft als Vater die Schuld noch grösser als bei seiner Tochter erscheint.

Ein andrer Grund, eine Verarbeitung und Verflechtung zweier gleichwertigen Incestgeschichten bei E zu einer anzunehmen, liegt wohl darin, dass der Gang der Erzählung sich zweimal in den Hauptzügen wiederholt. Erinnern wir nur daran, dass eine reuige Tochter zur Kirche geht, ihre Sünden bekennt, beichtet und stirbt. Ebenso kommt aus freien Stücken der Vater reuig in die Kirche, beichtet seine Sünden und stirbt (durch Mord).

Diese beiden Gründe werden aber besonders dadurch unterstützt, dass es uns gelungen ist in dem von Gering a. a. O. vermerkten Buche 'Thomae Cantipratani . . . Bonum universale de apibus. Duaci 1627' und zwar in

*) Daher auch wohl die auf den Inhalt gehende Uebersetzung von 'Af konu er dr*ý*gði hórdóm við födur sinn', welche Gering a. a. O. Bd. II p. 105 mit 'Vater und Tochter' giebt.

der auf p. 473—474 stehenden Erzählung mit der Ueberschrift 'De quodam, qui vehementissime contritus expiravit' — welche Erzählung wir auch in Herolt a. a. O. unter F als 14. sermo mit dem Hinweis 'Miles qui peccavit cum propria filia. et episcopus iniunxit ei septennem penitentiam et postmodus nisi unum pater noster' gefunden haben — eine Quelle für E nachzuweisen.

Der Inhalt dieser Erzählung (= U) ist in freier Uebersetzung folgender:

Ein Soldat, welcher seine eigene Tochter heftig bedrängt hat, kommt der Beichte wegen zu dem Erzbischof der Senonen*), Petrus de Corboel**). Er beichtet unter Thränen und der grössten Zerknirschung. Der Erzbischof legt ihm eine Busse auf, deren Dauer einem Zeitraum von sieben Jahren gleichkommt. Der reuige Sünder ist damit noch nicht zufrieden und bittet um härtere Strafe; dreitägiges Fasten bei Wasser und Brot wird hinzugefügt. Aber jener kasteiet sich und verlangt heilsame Busse. Der Erzbischof ist über die grosse Reue erstaunt und giebt ihm bestimmte Vorschriften, dass er gehen und nur ein Paternoster sagen möge. Er könne ganz sicher wissen, dass die Sünden ihm genommen seien. Laut wehklagend geht der Sünder sogleich hinaus, fällt aber nach vorn auf die Erde und stirbt. Der Erzbischof fügt für die Umstehenden noch hinzu, dass es keinen zweifelhaften Glauben giebt, da ja der Reue Empfindende ohne irgend

---

*) s. F. Kramer: C. Julii Caesaris Commentarii de bello Gallico. Berlin 1867 p. 415 unter S und ibd. p. 401 unter Agedincum (Sens a. d. Yonne).

**) s. Th. Cantipratanus a. a. O. p. 473 (Petrus de Corboel) est 72. in tabulis Democharis, et obijt 1221; u. Jöcher: Gelehrten Lexikon. Leipzig 1750. Bd. I col. 2087 unter Petrus de Corbeil, Corbolio, Corbuith, Corbuilh.

welche Strafe des Fegefeuers nur durch sehr grosse Zerknirschung gereinigt, zur Herrlichkeit emporgetragen wird.

Eine Vergleichung dieser Erzählung mit dem auf S. 35—36 angeführten Inhalt der Verse von E, macht es einem jeden leicht sich von der Uebereinstimmung selbst zu überzeugen, so dass wir hier nur darauf verweisen.

E zeigt sich also aus zwei Erzählungen zusammengesetzt, welche sich der Form und dem Inhalte nach entsprechen. Es stellt sich demnach nicht als ein Ganzes dar, welches, wie oft bei me. Erzählungen wahrgenommen werden kann, aus lose aneinander gereihten Einzelerzählungen von verschiedenem Inhalt besteht, sondern aus zwei gleich gebauten in einander geflochtenen Erzählungen, welche nach ihrem Vorkommen in der Scala Celi, im Bonum universale etc. sogenannte 'exempla contritionis' sind.

Dies sind Erzählungen und kleine Geschichten, welche, noch vor dem 13. Jahrhundert selten, dann aber allerorts schnell auftauchend, sich bis zum heutigen Tage erhalten haben und besonders von den Geistlichen angewendet werden, um die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu erregen. Lecoy de la Marche*) sagt darüber: Dans la chaire du moyen âge, les histoires, ou, pour parler le langage du temps, les exemples, sont . . réservés ordinairement pour la fin, alors que l'attention est fatiguée et que les paupières s'alourdissent. Ils sont un des moyens les plus efficaces et les plus commodes pour agir sur l'imagination

*) Lecoy de la Marche: La Chaire Française au Moyen Age. Paris 1886 p. 298 und ibd. Anmerkg. 2. In fine debet uti exemplis ad probandum quod intendit, quia familiaris est doctrina exemplaris. Videndi gratia, leguntur exempla virorum fortium, ut ad imitationem provocentur animi infirmorum. Ms. lat. 16514. Ausserdem s. Thom. Wright: A Selection of Latin Stories. London 1862. 8°. p. VI—VII.

du peuple; aussi abondent-ils dans les homélies qui lui sont destinées et forment-ils la grande ressource des prédicateurs à bout d'inspiration, und fügt in Anecdotes Historiques etc. p. IX hinzu, dass solche Sammlungen von 'exemplis' sich damals (um 1250) breit zu machen begannen pour captiver l'attention de leurs auditeurs et faire pénétrer l'enseignement religieux dans les esprits les plus rebelles. Und Warton*) erzählt: The old preachers, from the 12th to the 15th century**), in general made great use in their sermons of stories and fables, and hence it was a common practice to make collections of such stories, so as to have them ready for use. (S. auch S. 41 Anm. 2.)

Da die beiden für E in Betracht kommenden 'exempla' S und U aus Sammlungen stammen, welche in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts geschrieben sind, so können wir, von diesem Zeitpunkt ausgehend, annähernd die Verbreitung beider 'exempla' durch einige Jahrhunderte verfolgen.

Für die Verbreitung des ersten 'exemplum' spricht der Umstand, dass es, ausser in Frankreich und England, auch in Sammlungen, welche auf italienischem und spa-

---

*) Warton: History of English Poetry. London 1871. vol. I p. 238.

**) Warton: a. a. O. p. 238. Vincent of Beauvais, a learned dominican of France, who flourished in the 13th century, observes in his Mirror of History, that it was a practice of the preachers of his age to rouse the indifference and relieve the languor of their hearers, by quoting the fables of Aesop: yet, at the same time, he recommends a sparing and prudent application of those profane fancies in the discussion of sacred subjects. (Specul. Hist. lib. IV C VIII. fol. 31b edit: 1591).

nischem Boden*) entstanden sind, sich befindet. Das andre 'exemplum' stellt sich durch die nach Auflösung der Kürzungen ergebende Stelle 'Unum etiam exemplum legitur in libro de apibus (Herolt: a. a. O. unter F. sermo 14)' als eine Abschrift des Bonum universale de apibus (s. S. 36) dar.

Da ausserdem beide Quellen (die eine zwar etwas geändert) in einem und demselben Buche (s. oben) vorkommen, das Quellenmaterial dem Dichter von E also sehr leicht zugänglich gewesen sein kann, so trägt dies zur obigen Beweisführung der Verarbeitung beider 'exempla' in eine fromme Erzählung wesentlich bei. Wann diese Verarbeitung stattgefunden hat, wann die 'exempla' überhaupt in England bekannt geworden sind, entzieht sich der Beurteilung und wird sich auch wohl schwerlich aus den uns vorliegenden Aufzeichnungen näher bestimmen lassen.

---

*) Das eine steht in Jacopo Passavanti: Specchio di Vera Penitenzia. Firenze a di XII de Marzo MCCCCLXXXXV als 2. Beispiel zum Capitolo primo doue sidimostra che cosa e Contritione & come debbe hauere tre conditioni. Dieses Buch ist zuerst lateinisch geschrieben und dann von demselben Verfasser in das Italienische übersetzt worden. — Das andere befindet sich in dem mir leider nicht zugänglich gewesenen Buche A. Verdaguer(?): Recull de eximplis e miracles, gestes e faules e altres ligendes ordenades per A, B, C, tretes de un manuscrit en pergami del commençament del segle XV, ara per la primera volta estampades, Barcelona 1881. Nr. clXXVII. Crane: a. a. O. p. CV in der Anmerkg. sagt darüber: 'There is no title page or introduction; the publisher, however, is A. Verdaguer, Barcelona 1881. The date of the second volume is, I believe, 1888. All that I know of the Ms. from which the work is printed is the statement in the title that it is a parchment one of the 15th century. M. Morel-Fatio, in a brief review of the work in the Romania X p. 277 says, that, judging by the language, the date of the compilation of the collection is about the same as that of the Ms. used by the editor, und ibd. p. CVI Recull de eximplis ist eine Uebersetzung einer lateinischen Sammlung (Harl. 268) Alphabetum narrationum des Etienne de Besançon. Im 15. Jahrhundert ist es von einem unbekannten Uebersetzer ins Katalanische übertragen worden.

4. Entstehungszeit und Verfasser von E und den beiden 'exempla contritionis'.

Fragen wir nach der Abfassungszeit von E, so geben die betreffenden Kataloge für A und C das 15. Jahrhundert, und für C das letzte Viertel des 15. Jahrhunderts an. R. stammt nach A. Napier (s. S. 8 Nr. 3) aus dem 3. Viertel des 15. Jahrhunderts.

Die ungefähre Abfassungszeit der für E in Betracht kommenden Quellen S und U ergiebt sich leicht aus den biographischen Notizen, welche wir über die betreffenden Verfasser haben. (s. S. 27 Anmerkg. 4 und S. 54 Anmerkg. 3.) Danach gehören sie dem Anfang des 13. Jahrhunderts an, einer Zeit, die den mit kleineren Erzählungen verbundenen Predigtsammlungen sehr günstig war.

Besonders war dies in Frankreich der Fall. Hier herrschten infolge der fortdauernden Weltsucht der Geistlichen und infolge der damit zusammenhängenden Vernachlässigung des christlichen Glaubens, die schon zu Anfang des 12. Jahrhunderts gebildeten Ketzervereine der Albigenser*) und Waldenser**)

---

*) Ch. U. Hahn: Geschichte der Ketzer im Mittelalter. Stuttgart 1845. Bd. I p. 165—395. C. Schmidt: Histoire et Doctrine de la secte des Albigeois. Paris 1849. Bd. I p. 188—367, und Bartsch: Grundriss zur Geschichte der provenzalischen Litt. Elberfeld 1872 p. 84.

**) Schiller: Reclam'sche Ausgabe Bd. XI p. 33—96. Geschichte der Unruhen in Frankreich, welche der Regierung Heinrich's IV. voraufgingen.

Die nun gegen diese Vereinigungen geführten Kriege waren die Veranlassung, dass bei den dabei beteiligten Kreuzpredigern das Verlangen sich regte, Sammlungen von Predigten mit kurzen leicht fassbaren und leicht verständlichen Beispielen zu veranstalten, um sie bei jeder sich bietenden Gelegenheit schnell bei der Hand zu haben; denn das Herumziehen im Lande, von Stadt zu Stadt, von Ort zu Ort, gab den Predigern wenig Zeit und Musse, langatmige wohl gesetzte Reden zum Vortrag bringen zu können. Lecoy de la Marche a. a. O. p. XII sagt von jenen Kreuzpredigern 'ils ne récitaient point des discours savants; ils n'entraient guère dans les raisonnements ni dans les abstractions. Ils improvisaient, ils instruisaient, et ils racontaient.'*)

So sehen wir überall in Frankreich, Italien und Spanien derartige Sammlungen grösseren Umfangs zahlreich auftauchen, von denen sich noch eine beträchtliche Anzahl bis auf den heutigen Tag erhalten haben.

In England lag damals zu solchen Predigtsammlungen kein Anlass und Bedürfnis vor. Daher kommt es auch, dass aus dieser Zeit die Quellen spärlich fliessen. Und wenn auch schon seit lange die Prediger, besonders die Bettelmönche äsopische Fabeln und Märchen in ihren Predigten von der Kanzel herab anwendeten, so schrieben

*) Gaston Paris in Manuel d'ancien français. Tome I. La Littérature française au moyen âge. Paris 1888 p. 223: Les sermons latins du moyen âge, traduits ou non en français, ont d'ailleurs pour l'histoire littéraire un intérêt particulier, dont nous avons dit un mot (§ 73): c'est qu'il fut longtemps d'usage d'y introduire ce qu'on appellait des exemples, c'est-à-dire de courts récits, tantôt édifiants en eux-mêmes, tantôt ayant le caractère de paraboles ou même de récits plaisants, desquels le prédicateur extrayait ensuite une moralité (cf. § 150).

sie doch erst Erzählungen frommen Inhalts vorläufig nur zur Erbauung der Klosterinsassen, nicht aber für das Volk *). Erst in der zweiten Hälfte des 14. und Anfang des 15. Jahrhunderts gestalteten sich in England die Verhältnisse innerhalb der Kirche in ähnlicher Weise wie es ein Jahrhundert früher in Frankreich der Fall gewesen war. Wir erinnern nur an Wyclif**) (Wiclef, Wycliffe), Wat Tyler und an den Vernichtungskrieg gegen die Lollarden†), welcher von ungefähr 1382—1418 auf das grausamste mit Feuer und Schwert geführt wurde.††)

Wenngleich auch diese Religionskriege nicht so weit Verbreitung gefunden und nicht so tief in die damals bestehenden Verhältnisse eingeschnitten haben, so sind doch ihre Einwirkungen, innerhalb der Kirche, besonders auf

---

*) s. ten Brink: Geschichte der englischen Litteratur. Berlin 1877 Teil I p. 329 Abschn. 5.

**) Ueber die Schreibung des Namens s. Matthew in *The Academy* 1884 No. 631 p. 404.

†) Ueber die Lehren der Lollarden s. Reginald Pecock: The Repressor of over much blaming of the clergy ed. by Babington. London 1860. 2 Bde.

††) s. Green: History of English People. London 1884 p. 260: A new royal mandate was issued against the preachers (of Lollards), and Oldcastle (John Oldcastle, Lord Cobham) was besieged in his castle and conducted as a prisonor to the Tower. His escape was the signal for the revolt of his sect. Magistrates were directed do arrest all Lollards and hand them over to the bishops; a conviction of heresy was made to entail forfeiture of blood and of estate, and the execution of 39 prominent Lollards was followed after some years by the arrest of Oldcastle himself. In spite of his rank and of an old friendship with the King, Lord Cobham was hung alive in chains and a fire slowly kindled beneeth his feet.

die Predigt und auf die dabei angewandten Erzählungen *) nicht zu verkennen. Denn gerade um diese Zeit kirchlicher Zersplitterung sehen wir den seit Jahrhunderten von allen Seiten zusammengetragenen litterarischen Stoff in einer Fülle und Mannigfaltigkeit auftreten, dass es einen nicht wunder nimmt, wenn auch Unberufene sich mit der Bearbeitung dieser geistigen Denkmäler befassten. So entstand während des 15. und 16. Jahrhunderts eine überschwengliche Fülle von Erzählungen jeglicher Art, zumal die in Frankreich längst bestehende Sitte, gereimte Heiligenleben in der Nationalsprache auf der Kanzel vorzutragen, anfing sich auch in England einzubürgern. 'Jeder kirchliche Festtag, schreibt ten Brink **), sollte womöglich durch seine besondere Legende in englischen Versen verherrlicht werden.' Zu dieser Art von Dichtungen gehört auch unzweifelhaft E, welches während des 15. Jahrhunderts seines

*) s. A. Brandl in H. Paul: Grundriss der germanischen Philologie Bd. II Abteil. 1 Lieferung 6. Strassburg 1892 p. 702. § 118. Die Geistlichkeit machte diese Demokratisierung der Poesie ebenso mit wie gleichzeitig die verfeinerte Richtung der Chaucer-Schule, besonders auf erzählendem Gebiet. Freilich war es ein anderer Teil der Geistlichkeit, welcher dem Geschmack der Menge gehorchte und durch drastische Scenen verstandesmässige Zwecke verfolgte. Eine Geschichte von einer blutschänderischen Tochter (. . .) und die Frau in Verzweiflung (Hartshorne. A. M. Tales S. 134) behandeln greuliche Unthaten, um schliesslich die Macht der Reue und öffentlichen Beichte zu verherrlichen, ungefähr wie früher die Legende vom Papst Cölestin, nur dass hier statt des Kirchenfürsten gewöhnliche Menschen in der Mitte stehen. Aehnlich wird in der Marienlegende vom Guten Ritter (ed. Horstmann. Ae. Leg. 1881. S. 329) die Frau des Ritters, nachdem sie aus Eifersucht ihre Kinder umgebracht, von 60000 Teufeln angegriffen, mit Schwänzen, Klauen, Nägeln, Hörnern; aber die alte Verehrung des Ehepaars für Maria macht alles wunderbar wieder gut.

**) s. ten Brink a. a. O. p. 333.

besonders für die Passionszeit geeigneten Inhalts wegen höchstwahrscheinlich am Karfreitage*), dem kirchlichen Hauptfesttage in England von der Kanzel herab vorgetragen worden ist.

Ueber die Person des Dichters lassen sich nur Vermutungen aufstellen, welche aus den uns vorliegenden Fassungen sich ergeben. Der Inhalt und die Ausdrucksweise sprechen deutlich für die Verfasserschaft eines Mannes, der geistlichen Standes gewesen sein muss. Dies bekräftigen besonders Stellen, wie A u. C 217—240, R 1—18 u. A 307—330, welche nur ein Mann geschrieben haben kann, dem der Kirchendienst zur zweiten Natur geworden ist. Ausserdem besitzen wir auch subjektive Hinweise, welche sich nur auf einen der Kirche Angehörenden beziehen können, z. B. A 307; C 14, 15, 163, 169, 178, 307; R 13, 15, 18.

Was die Verfasser der beiden 'exempla contritionis', welche E den Stoff geliefert haben, anbetrifft, so sind wir in der Lage hier etwas Genaueres mitteilen zu können.

Für die Verfasserschaft von S haben wir folgende Belegstellen anzuführen.

In B steht:

Item audivi a quodam, predicatore crucis cum magistro Jacobo de Vitriaco, quod etc.

S schreibt nach Auflösungen der Kürzungen:

Refert Jacob*us* de Vi*triaco, quod* etc.

P hat am Schlusse des 'exemplum':

Hoc Petrus de Amore.

---

*) s. A 233 Fore it was on god friday u. C 233 Hit was apon a gode friday.

In M. heisst es zum Schluss:

hæc narracio patet per Jacobum de Victriaco.*)

Jac. Passavanti beginnt seine Erzählung:

Truouasi scripto da maestro da vitriaco.

Die Untersuchung nach dieser Seite dehnt sich, wenn wir vorläufig die eben angeführten Stellen als zuverlässig ansehen und der Glaubwürdigkeit der Uebermittler dieser Belegstellen Vertrauen schenken, auf drei Personen aus, nämlich auf Jacobus de Vitriaco, auf einen Magister, praedicator crucis cum magistro Jacobo de Vitriaco und auf Petrus de Amore.

Wir beginnen mit dem letzteren. Unter dem Namen Petrus de Amore, Damour oder d'Amour ist uns bei allem Nachforschen auf der Königl. Bibliothek zu Berlin nur ein Träger dieses Namens bekannt geworden. Es ist der Dominikaner Petrus de Amore**), der 1598 zu Löwen geboren, am 8. Januar 1637 ebendaselbst gestorben ist.

Dieser Petrus de Amore kann aber unmöglich der Verfasser von S sein. Schon aus der Jahreszahl 1480 des Buches†), aus welchem wir geschöpft haben, ist er-

*) s. Herrtage: a. a. O. p. 504. Dort steht zu LXXII folgende Anmerkung: In Ms. Harl. 406 (s. S. 33. 1) leaf 98, where the authority it stated to be Jacobus de Vitriaco, the well-known author of the Aurea Legenda (?) [Der Verf. Diese Legende ist doch von Jacobus a Voragine (Viraggio) 1230—1298 verfasst unter dem Titel 'Legenda aurea sive historia Lombardica' (s. S. 49 Anmkg. 1)] and again in Herolt: Prompt. Exempl. MXXX where Petrus de Amore lib. II is cited.

**) Quetif und Eckard: Scriptores ordinis praedicatorum. Lut. Paris 1719,21 Bd. II p. 486 a und Jöcher: Gelehrten-Lexikon Leipzig. 1750 Bd. I col. 354.

†) Ueber Fälschungen s. Körting: Grundriss der Gesehichte der Engl. Litt. Münster 1887. p. 313 und 314. und in G. Gröber: Grundriss der romanischen Philologie. Strassburg 1888 von A. Tobler: Litterarhistorische Kritik p. 267 Nr. 4.

sichtlich, dass unter dem dort vermerkten Petrus de Amore der im Jahre 1637 verstorbene Petrus nicht gemeint sein kann. Ist die Jahreszahl des Buchdrucks richtig, dann ist auch unter Petrus de Amore ein andrer zu verstehen als wir oben angegeben haben. Leider ist uns aber, wie schon oben bemerkt, ein Mann gleichen oder ähnlichen Namens, der mindestens im 15. oder in einem der früheren Jahrhunderte gelebt hätte, in den uns zugänglichen Büchern nicht begegnet.

In den anderen für die Verfasserschaft von S angeführten Belegstellen zeigt sich der Name Jacobus de Vitriaco. Wenngleich nun auch B von einem 'magister' spricht, so ist doch mit der Apposition praedicator crucis cum magistro Jacobo de Vitriaco genügend dargethan, dass Jacobus de Vitriaco, wenn nicht unmittelbar, so doch mittelbar der Verfasser gewesen sein muss. Denn aus dem Nichterwähnen des Namens des 'magister', des 'praedicator crucis' geht hervor, dass Jacobus de Vitriaco solch ein hochbedeutender Mann gewesen ist, dessen Name bei seinen Zeitgenossen und noch lange nach ihm einen so guten Klang gehabt hat, dass die Erwähnung desselben irgend einen Zweifel an den unter seinem Namen gehenden Erzählungen hätte aufkommen lassen.

Einen Träger dieses Namens hat es wirklich um die hier in Betracht kommende Zeit gegeben, und, da wir hinreichende Aufzeichnungen seines Lebens besitzen, sei es uns erlaubt, an dieser Stelle die für uns wesentlichsten und wichtigsten Daten aus demselben anzuführen.

Jacobus de Vitriaco*) (Jacques de Vitry) wurde un-

---

*) Das alte Victoriacum, Vitry-le-François. Dort das Kloster St. Jacobi de Vitriaco.

gefähr um 1180 in Argenteuil an der Seine in der Nähe von Paris geboren*). Er studierte Theologie zu Paris und erlangte 1210 die Priesterweihe **). Dann hielt er sich bei der Marie Oignies ***), welche ihn bei seinen Studien unterstützte, bis zu deren Tode †) auf. Darauf predigte er den Kreuzzug gegen die Albigenser††). Im Jahre 1214 wurde er zum Bischof in Acre†††) erwählt und 1216 in Rom geweiht. Diesen Bischofssitz hatte er bis zum Jahre 1225 inne. Zum zweiten Male predigte er darauf in Belgien und später in Rheims das Kreuz gegen die Albigenser und wurde im Jahre 1228 von Gregor IX zum Kardinal und Bischof von Tusculum*†) erwählt. Er starb ungefähr 1240 oder 1260*††).

Aus diesen des besseren Verständnisses wegen hier wiedergegebenen Angaben ist ersichtlich, dass Jacobus de Vitriaco einer der hervorragendsten und bedeutendsten Männer seiner Zeit gewesen ist. Nicht bloss seine Reisen innerhalb Frankreichs, sondern auch weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus bis nach Klein-Asien setzten ihn in den Stand, das Leben und Treiben der Menschen in

---

*) Sein Leben s. K. Gödeke: in Benfey: Orient und Occident. Göttingen 1862. Bd. I p. 541. Lecoy de la Marche: La Chaire Française etc. p. 53 ff. und Crane a. a. O.

**) Da diese Handlung nicht vor dem 30. Lebensjahre vorgenommen wurde, gelangt man zu der Geburtszahl 1180.

***) s. S. 52 Anmkg.

†) Sie starb den 23. Juni 1213.

††) s. Michaud: Histoire des Croisades. Paris 1862. Bd. II p. 363. Il ot en France un clerc, qui avoit nom Jacques de Vitry, cil en croisa mult, là où il estoit en la prédication.

†††) Accon (Ptolemaïs), Akka in Syrien.

*†) Die Ruinen von Tusculum noch heute in der Nähe der Stadt Frascati in Italien.

*††) Nach K. Gödeke: a. a. O. p. 541, den 1. Mai 1250.

den verschiedensten Verhältnissen, ihre Sitten und Gewohnheiten unter den mannigfachsten Himmelsstrichen eingehend kennen zu lernen. Seine hohen bevorzugten Stellungen innerhalb der christlichen Kirche trugen unstreitig das ihrige dazu bei und machten ihn geeigneter als irgend eine andere Person, litterarischen Stoff jedweder Art zu sammeln und ihn in seinen epochemachenden Schriften*) niederzulegen. Seine Sprachkenntnisse, er konnte selbst griechisch und arabisch, kamen ihm dabei gut zu statten. Vor allem aber machten ihn seine bedeutende Rednergabe, seine Erfolge, welche er bei der Bekehrung der Irrgläubigen erzielte und sein Eifer für die Kirche mit einflussreichen angesehenen Männern bekannt und erhöhten seinen Ruhm. Der Papst selbst fühlte sich wiederholt veranlasst, den so viel gepriesenen Mann auch nach aussen hin diejenigen kirchlichen Stellungen zu geben, welche voll und ganz seinen Talenten entsprachen und ihm ermöglichten, öffentlich mit der nötigen Würde auftreten zu können. So sehen wir ihn ausser anderm zweimal das Kreuz gegen die Albigenser predigen, dass sein Zeitgenosse Stephanus Bourboniensis**) von ihm sagt: 'Vir sanctus et litteratus

*) Seine Werke sachlich geordnet sind: Das um 1215 geschriebene Buch Vita Beatae Mariae Oigniacensis mit dem Prolog Liber de sanctis mulieribus Leodiensibus. Seine Historia orientalis, Hist. occidentalis u. zahlreiche Briefe. Seine Sermones dominicales, Sermones de Sanctis (die hierin enthaltenen Legenden folgen der Legenda aurea (s. S. 46 Anmkg. 1)) und Sermones vulgares mit dem Prolog de arte praedicandi und Sermones communes vel quotidiani. — K. Gödeke in Benfey: Orient und Occident. Göttingen 1862. Bd. I p. 542 macht aufmerksam auf ein noch nicht gedrucktes Speculum Exemplorum Jacobi de Vitriaco, ein Buch, welches Johannes Junior wie das Liber magnus de septem donis spiritus sancti des Stephanus de Borbone als Quelle zur Scala Celi benutzt haben soll.

**) Hist. litt. de la France, vol. XVIII p. 215.

praedicando per regnum Franciae et utens exemplis in sermonibus suis, adeo totam commovit Franciam. quod non putat memoria aliquem ante vel post sic movisse.'

Durch die in dem eben gegebenen Citat sich befindende Stelle . . et utens exemplis in sermonibus suis . . . erfahren wir, welchen Hilfsmitteln Jacobus de Vitriaco bei seinen Predigten den ungeheuren Erfolg in der Bekehrung zu verdanken hatte. Es waren eben die von ihm zum ersten Male umfangreich in die Predigt aufgenommenen, in seinen 'sermones vulgares*) vorzugsweise anzutreffenden 'exempla', deren wir oben kurz Erwähnung gethan haben. Lecoy de la Marche: Anecdotes Hist. . . p. XI schreibt darüber: 'Le cardinal Jacques de Vitry est le premier qui ait érigé en système l'emploi des anecdotes dans les sermons, et qui en ait formé une espèce de recueil.' Leider sind bis jetzt alle Ausgaben der Werke des Jacobus de Vitriaco nur Auszüge und entbehren der Vollständigkeit**). Daher mag es auch wohl kommen, dass trotz des Hinweises von Zeitgenossen, wie Stephanus Bourboniensis, das obige 'exemplum' in den Werken des Kardinals und Bischofs bis jetzt nicht veröffentlicht ist. Crane a. a. O. p. LXXXVIII schreibt freilich das Nichtvorhandensein des 'exemplum' (= S) in Jacobus de Vitriaco's Werken andren Ursachen zu. Er sagt: 'Others (exempla) are anecdotes attributed to Jacques de Vitry, of which large numbers must have been in circulation in the last half of the 13th century, and many of which may have been told by him

*) Sermones vulgares domini Jacobi Vitriacensis. Bibl. nat. ms. lat. 17509.

**) Lecoy de la Marche: a. a. O. p. 514 führt als vollständige noch unedierte Werke des Jacques de Vitry an Ms. lat. de sainte Geneviève DL 26 und Ms. Troyes n° 1750.

in sermons preached in various parts of France and elsewhere, which have not been preserved.' In einer Anmerkung hierzu nennt Crane diese Erzählungen 'exempla extravagantia' und führt unter diesen auch unser 'exemplum' auf. Vergleicht man hiermit aber Crane: a. a. O. p. CIV, wo es heisst, dass 57 Erzählungen des Libro de los enxemplos*) in Jacobus de Vitriaco's Schriften vorkommen und wo er fortfährt: 'How many of these were taken directly from Jacques de Vitry, whose name is never mentioned, it is difficult to say. In some case where the same story is found in Étienne de Bourbon, his version is used', so kann unser 'exemplum' kein 'exemplum extravagans' sein**), denn ausser in Étienne de Bourbon's Schriften kommt S noch in mehreren Hss. und Büchern sogar unter direktem Hinweis auf die Verfasserschaft des Jacobus de Vitriaco vor (s. S. 45).

Immerhin ist aber die Verfasserschaft des Jacobus de Vitriaco noch anfechtbar, wenn irgendwie die Glaubwürdigkeit des Stephanus Bourboniensis in Zweifel gezogen werden kann. Einige charakteristische Züge aus dem Leben und Wirken dieses Mannes sind daher an der Stelle.

Stephanus Bourboniensis**) (Étienne de Bourbon) wurde zwischen 1190—1195 in Belleville sur Saône geboren. Er studierte zu Paris, trat dann in den Dominikanerorden ein und wurde 'voyageur de Dieu'. So brachte

*) s. D. José de los Rios: Historia critica de la literat. esp. im Jahrbuch für rom. u. engl. Literatur von Ebert p. 87, schreibt unter anderm: 'Es ist ein Exempelbuch wie sie zu jener Zeit überall, allerdings in lat. Sprache zum Gebrauche der Prediger angelegt wurden'. etc.

**) Quetif u. Eckard: a. a. O. I p. 184—194. — Petit-Radel in Hist. litt. de la France XIX p. 27—38. — A. Lecoy de la Marche: Anecdotes Hist. p. X.

er 40 Jahre mit Missionsreisen zu, auf welchen er mit den angesehendsten Männern wie z. B. Jacobus de Vitriaco zusammenkam. Ungefähr 1226 predigte er in Vézelai das Kreuz gegen die Albigenser und wurde Inquisitor. Er nahm dann seine unterbrochenen Missionsreisen wieder auf, verweilte längere Zeit in Savoyen und starb, in sein Kloster zurückgekehrt, daselbst 1261. Sein Hauptwerk ist der S. 27 schon erwähnte 'Tractatus etc.'

Für uns kommt besonders der Umstand in Betracht, dass Étienne de Bourbon ausser der Person des Jacques de Vitry auch dessen Schriften kennen und schätzen lernte und dass er sich vornahm, die in diesen Schriften niedergelegten Ideen in seinem oben erwähnten 'Tractatus' weiter zu entwickeln.

Ausserdem ist für uns sehr wichtig, dass Étienne de Bourbon in der Aufzählung und Nennung seiner Quellen sehr gewissenhaft ist*). Crane: a. a. O. XCV schreibt: Étienne de Bourbon, himself an inquisitor and preacher of the crusade against the Albigenses, was naturally brought into contact with Jacques de Vitry, whom he constantly cites as one from whom he had heard many of his exempla.'

Sind diese Gründe für die Glaubwürdigkeit des Stephanus Bourboniensis als stichhaltige einmal anerkannt, so sind wir berechtigt anzunehmen, dass ein Mann, wie der Dominikaner Étienne de Bourbon, welcher den die höchsten kirchlichen Stellen innehabenden berühmten Jacques de Vitry sich zum Vorbild genommen hat, und welcher

*) s. Lecoy de la Marche: Anecd. Hist. p. XV. Dieser führt unter andern als Quellen an, Das Leben der Marie von Oignies, die Historia transmarina und die Exempla vulgaria etc. von Jacques de Vitry.

den grössten Teil der Werke dieses Kirchenfürsten gelesen und unter andern als Quellen für seine Schriften benutzt hat, dass ein solcher Mann sich nicht blossstellen wird, den Ruhm des Kardinals und Bischofs durch Raub geistigen Eigentums schmälern zu wollen; noch dazu, als Étienne de Bourbon, seiner Stellung nach unter Jacques de Vitry stehend, in gewisser Hinsicht aufrichtige Ehrfurcht für den letzteren hegte und, durchdrungen von seinem Beruf, in hingebender Gewissenhaftigkeit danach strebte, den Thaten und Worten des Höherstehenden mit kirchlicher Ueberzeugungstreue nachzueifern.

Sind wir hiervon überzeugt, so darf es uns auch nicht wundern, dass Étienne de Bourbon jede sich ihm bietende Gelegenheit dazu benutzt haben wird, um über das Thun und Handeln des Jacques de Vitry, sei es aus Schriften oder sei es von Personen, welche noch dazu der Gefolgschaft des Kardinals angehörten, Nachrichten zu empfangen und sie seinen Werken unter gewissenhafter Quellenangabe einzureihen. Warum nun aber Étienne de Bourbon an besagter Stelle den Namen des Kreuzpredigers verschweigt, darüber lassen sich, ausser dem auf S. 47 angegebenen Grund, viel Vermutungen aufstellen. Am wahrscheinlichsten ist wohl die, dass Étienne de Bourbon angenommen haben wird, mit der Nennung des Namens Jacobus de Vitriaco seine Quelle genügend bezeichnet zu haben.

Was den Verfasser des andren in E eingeschalteten 'exemplum' U anbetrifft, so geben wir darüber nur folgendes.

Da das Buch 'Bonum universale de apibus*, den

*) Wir benutzten die Ausgabe von 1627. Die andern erschienen 1597 und 1605 auch zu Douai.

frühesten Nachweis des 'exemplum' enthält und Thomas Cantipratanus) darin schreibt*): 'Ad hoc, etsi superuacue probandum quiddam, quod nostro tempore in Galliae partibus accidit, fidelissima relatione traditum, non silebo,' so muss er als der Verfasser und zugleich als der Verbreiter des in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts stattgehabten Ereignisses angesehen werden, zumal der von ihm erwähnte Erzbischof der Senonen, Petrus de Corboel**), bei dem sich die Begebenheit zutrug, sein Zeitgenosse gewesen ist.

Die Glaubwürdigkeit des Thomas Cantipratanus †) kann um so weniger in Zweifel gezogen werden, da er, ausser der Erwähnung des Erzbischofs, gewissenhaft Zeit und Umstände des Ereignisses schildert.

Vergegenwärtigen wir uns die Hauptzüge dieses Teiles noch einmal, so ergiebt sich für beide 'exempla' S u. U die Thatsache, dass sie aus einer Zeit stammen, in welcher sich aus mannigfachen Gründen die Kirche, namentlich in den romanischen Ländern, zu einem wohlgegliederten Organismus, der seine höchste Spitze und Einigkeit im Papsttum fand, ausgebildet hatte. Das ganze damalige Leben, von der Wiege bis zum Grabe, hatte einen kirchlichen Charakter nach den Begriffen der Zeit angenommen,

---

*) Bonum universale p. 473.

**) s. S. 37 Anmkg. 2.

†) Ueber sein Leben s. P. Kirch: Des Thomas von Chantimpré Buch der Wunder und denkwürdigen Vorbilder Thomae Cantipratani Bonum universale de apibus sive Miraculorum et exemplorum memorabilium sui temporis libri duo. Gleiwitz 1875. — Jöcher: a. a. O. Bd. IV col. 1146. — Crane a. a. O. p. LXXXIX. — Quetif u. Eckard, a. a. O. Bd. I p. 250. — Hist. litt. de la France XXX p. 365.

und jede Stadt, jedes Dorf lebte unter einem eignen Schutzpatron. Und wo die Kräfte der Geistlichen nicht ausreichten, da entstanden durch den Eifer des Glaubens kirchliche Vereine und Mönchsorden, um das allenthalben erwachte religiöse Bedürfnis des Volkes zu befriedigen. So waren um diese Zeit zu den bereits vorhandenen Orden noch die sogenannten Prediger- oder Bettelorden der Franziskaner*) und Dominikaner hinzugekommen, welche in kurzer Zeit einen mächtigen Einfluss auf das Volk erlangten, besonders dadurch, dass dem letzteren ausschliesslich das Inquisitionsgericht übertragen wurde. Um zu dieser ihrer Würde aber zu gelangen, hatte die Kirche auch nötig, gegen die um dieselbe Zeit stark gewordenen sich gegen das Kirchenregiment auflehnenden Ketzervereinigungen, wie Waldenser, Albigenser, in England später die Lollarden, mit allen erlaubten und unerlaubten vom Papst gut geheissenen Mitteln auf das schärfste und grausamste vorzugehen. Eins dieser Mittel, vielleicht das beste und erfolgreichste der katholischen Kirche, war die Predigt, welche gerade um diese Zeit einen ungeheuren Aufschwung nahm. Wir sehen daher Predigtsammlungen besonders in Verbindung mit 'exemplis' zahlreich gerade in dieser Zeit kirchlichen Erstarkens entstehen, welche wegen ihres vielseitigen Stoffes den Geschlechtern der späteren Jahrhunderte als Quellen zu mannigfachen litterarischen Arbeiten gedient und Veranlassung und Anregung zu einer Fülle von Umarbeitungen und Ueberarbeitungen gegeben haben.

*) Der Franziskanerorden wurde 1209 von Franz von Assisi, der Dominikanerorden 1216 von dem h. Dominikus de Guzman gestiftet.

So behaupten wir denn, dass die fromme Erzählung *) 'A Tale of an Incestuous Daughter' oder besser 'Vater und Tochter', welche uns in drei Fassungen in me. Sprache vorliegt, im 15. Jahrhundert von einem Unbekannten geistlichen Standes aus zwei im Anfang des 13. Jahrhunders in Frankreich verfassten sogenannten 'exempla contritionis', von denen das eine Jacobus de Vitriaco, das andere Thomas Cantipratanus zum Verfasser hat, gedichtet worden ist.

*) Horstmann a. a. O., Gering a. a. O., u. s. w. nennen 'A Tale of an Incestuous Daughter' *eine Legende*, während Zupitza a. a. O., dem wir vollständig zustimmen, in ihr nur eine Erzählung frommen Inhalts erkennt und daher mit Recht von *einer frommen Erzählung* spricht.

5. Dialektbestimmung und Metrisches.

Für die Dialektbestimmung halten wir uns im folgenden an die Grundsätze und Regeln, welche von hervorragenden Forschern auf diesem Gebiete schon als sichere erprobt worden sind. Für uns kommt noch erschwerend hinzu, dass A, C, R dem Ende des 15. Jahrhunderts angehören, einer Zeit, wo sich die sprachlichen Elemente wohl schon festgesetzt hatten, aber eine einheitliche den Lauten entsprechende Schreibweise noch nicht durchgedrungen war. Vielmehr zeigen sich uns in ein und demselben Texte ein Nebeneinandergehen von Lauten und eine Mischung von Formen, welche grammatisch nicht zusammengehören. Wir sind daher bei dem hier folgenden Versuch der Dialektbestimmung angewiesen, in erster Reihe die lautlichen Verhältnisse und die flexivischen Erscheinungen in den Reimen in soweit zu berücksichtigen, als der Text der drei me. Fassungen nützliches Material darbietet.

Von den Vokalen geben nur ae. â, sowie y u. ŷ, sofern sie Umlaut von u u. û sind, und allenfalls æ̂ einen sicheren Aufschluss über die Heimat eines Gedichtes. Das ae. a giebt für die dialektische Bestimmung insofern keinen Anhalt, als es vor m, n, nd sehr selten durch den Reim unzweifelhaft festzustellen ist.*)

*) s. E. Kölbing: Sir Tristrem. Heilbronn 1882 p. LXXIII, wo das part. tane (ae. taken) als tone belegt ist. — s. Wissmann: King Horn, Untersuchungen zur me. Sprach- und Culturgeschichte. Strassburg 1876 p. 9.

ae. â erscheint als ō.

A 159 : 162 do : two; 225 : 238 belfore : sore.

R 159 : 162 doo : too; 190 : 191 more : before; 279 : 282 do : too.

C 112 : 113 ychon : don; 225 : 228 before : sore.

Diese Regel bestätigen auch die nicht beweisenden Reime; z. B.

A 145 : 146; 193 : 194; 231 : 234; 205 : 206; 250 : 251; 313 : 314; 322 : 323; 325 : 326.

R 49 : 50; 139 : 140; 145 : 146; 151 : 152; 193 : 194; 325 : 326; 57 : 60; 58 : 59; 82 : 83; 109 : 110.

C 25 : 26; 70 : 71; 79 : 80; 109 : 110; 142 : 143; 145 : 146; 159 : 162; 220 : 221; 231 : 234; 244 : 245; 267 : 270; 271 : 272.

Das ae. y, ŷ als Umlaut von u, û erscheint durchweg als i.

A 177 : 180 pride : syde; 208 : 209 fynde : kynde; 265 : 266 synne : begynne; 309 : 312 synne : wynne.

R 39 : 42 wynne : synne; 52 : 53 fynd : kynd; 61 : 62, 97 : 98 blynne : synne; 127 : 128 synnys : Innis; 177 : 180 pride : syde; 189 : 192 synne : wynne; 265 : 266 synne : begynne.

C 39 : 42 wynne : synne; 61 : 62 blynne : synne; 127 : 128 synnes : Innes; 177 : 180 pride : side; 184 : 185 wynne : inne; 208 : 209 fynde : kynde; 265 : 266 synne : inne; 309 : 312 synne : wynne.

ae. æ̂ zeigt sich als e.

A 136 : 137 dele : mele; 189 : 192 fele : dele.

R 16 : 17 here : lere; 21 : 24 lede : dede; 45 : 48 stede : rede; 69 : 72 ȝede : dede; 94 : 95 rede : dede; 118 : 119 dele : mele; 123 : 126 dede : rede; 136 : 137 dele : mele; 169 : 170 þere : here; 183 : 186 fele : dele.

C 16 : 17 here : lere; 21 : 24 ledis : dedis; 45 : 48 stede : rede; 63 : 66 rede : dede; 69 : 72 ȝede : dede; 123 : 126 dede : rede; 201 : 204 strete : gete.

ae. æ̂ zeigt sich in zwar nicht beweisenden Reimen als ā.

A 247 : 248 u. 256 : 257 adrad : glad; 175 : 176 faste : laste.

R 175 : 176 fast : last.

C 13 : 14 lasse : casse; 175 : 176 fast : last; 289 : 290 ware (ae. wæ̂ron) : mare.

Von anderen Vokalen sind noch zu erwähnen ae. eo, êo u. ŷ (Umlaut von êo) und êa u. ŷ (îe) Umlaut von êa (gt. au).

ae. eo wird zu e.

C 88:89 smerte:herte. Dagegen C 285:288 start (stirte): herte; R 88:89 stirte (Havelok 873): herte; vgl. Schleich: Anglia IV p. 308 'Trübung von i zu e ist gleichfalls dem Osten und zwar in allen Gebieten eigentümlich'; vgl. hiermit C 93:96 cheste (ae. cyste, cest): wiste *).

ae. êo und ŷ (Umlaut von êo) zeigen sich als e.

A 171:174 thre (ae. þrêo):syte; 195:198 cite:se (ae. sêon); 259:260 kne (ae. cnêow): trinyte; 262:263 sche (ae. sêo): me (ae. mê); 319:320 preste (ae. prêost): nexte.

R 171:174 thre (þrêo): cite; 178:179 cuntre: þre (þrêo) 195:198 cyte: se (sêon); 259:266 kne: trynyte; 262:263 sche (sêo); :me.

C 195:198 cite: se (sêon); 259:260 kne: trinite; 261:262 be (bêon):me; 274:275 be (bêon): charite.

Nichtbeweisende Reime.

A 285:288; R 22:23; 25:26; 285:288; C 22:23; 82:83: 88:89 u. s. w.

ae. êa und ŷ (îe) Umlaut von êa (gt. au) werden zu e.

A 297:300 here:dere.

R 94:95 rede:dede (dêad); 123:126 rede:dede; 297:300 here: dere (dêore).

C 63:66 rede:dede (dêað); 94:95 rede: ded (dêad); 297:300 here:dere.

Von den Konsonanten kommt für den Dialekt besonders die Wiedergabe des ae. c in Betracht.

Inlautend c wird k.

A 141:144 lyke:beswyke; 238:239 wreke:speke; 243:246 spake:brake.

---

*) s. Zupitza: Guy of Warwick, p. XIV.

R 105:108 forsake:take; 117:120 take:forsake; 135:138 take:forsake; 141:144 lyke:swike; 153:156 take:sake; 184:185 clerke:serke; 243:246 spake:brake.

C 81:84 make:ouretake; 105:108 forsake:take; 117:120 take:forsake; 153:156 take:sake; 190:191 clerke:werke; 237:238 wreke (Chaucer, wrechen): speke; 243:246 speke:breke; 291:294 make:take.

Von flexivischen Eigentümlichkeiten ist zu merken, dass der Infinitiv das n abgeworfen hat; sogar die schwachen Verben der 2. Klasse im ae. haben ihre Endung -jan eingebüsst und zeigen wie die meisten Verben des Denkmals ein e. Wir führen nur die im Reime stehenden beweisenden Formen an.

A 136:137; 142:143; 145:146; 153:156; 159:162; 175:176; 178:179; 189:192; 195:198; 202:203; 208:209; 207:210; 231:234; 238:239; 253:254; 255:258; 265:266; 286:287; 289:290; 297:300; 309:312; 321:325; 328:329.

R 3:6; 4:5; 15:18; 22:23; 39:42; 43:44; 46:47; 49:50; 51:54; 61:62; 79:80; 87:90; 97:98; 118:119; 135:137; 142:143; 145:146; 153:156; 159:162; 169:170; 175:176; 183:186; 189:192; 195:198; 202:203; 244:245; 265:266; 286:287; 303:306; 328:329.

C 22:23; 25:26; 39:42; 43:44; 46:47; 61:62; 82:83; 87:90; 121:122; 142:143; 145:146; 153:156; 159:162; 169:170; 175:176; 178:179; 183:186; 184:185; 190:191; 195:198; 202:203; 201:204; 208:209; 207:210; 231:234; 244:245; 255:258; 256:257; 262:264; 286:287; 297:308; 309:312.

Als leicht zu erklärende Ausnahme sind zu verzeichnen.

A 291:294 seyne (ae. secgan): peyne.

R 40:41 mane:tane; 25:26 twene:bene (ae bêon).

C 40:41 man:tan.*)

Die part. prät. der starken Verben verlieren ihr n.

---

*) s. Brandl: Untersuchungen über Dialektik und Orthographie des Thomas of Erceldoune in Bd. II der Zupitza'schen Sammlung engl. Denkmäler. Berlin 1880 p. 69.

A 138 : 139 wreke : speke; 267:270 law : slaw; 310 : 311 schryfe : lyfe.

R 267 : 270 lawe : slawe. Dagegen C 267 : 270 ychon : sloon

Im Versinnern sind dagegen Formen mit erhaltenem n häufig; sie begegnen aber nur, wenn das folgende Wort mit h oder einem Vokal anlautet, und stammen möglicherweise vom Schreiber her. R 151 comyn; C 114 holden; 127 schryven; 263 spoken; 299 wonnen.

Nur einmal kommt bei einem part. prät. der starken Verben das ae. Präfix ge als i vor, R 139 : 140 mane : Igane; dagegen begegnen bei dem part. prät. der schwachen Verben Formen mit i häufiger. R 85 : 86 entysement: Iwent; 91 : 92 Idone: sone; 100 : 101 entent:Iwent; 130 : 131 Imade; glade; 211 : 211 Iwent: omnipotent. Da dieses Präfix nur in R steht, so beweist es, dass der Ueberarbeiter und Abschreiber von R jedenfalls seinen südlichen Dialekt hier zur Anwendung gebracht hat. Denn des Metrums wegen ist es nicht gerade in allen oben angezogenen Belegen erforderlich, wie die Parallelstellen in A und C bestätigen; s. R 86; 101; 130; 140.

Das part. praes., resp. gerund., welche sonst charakteristische Dialektunterschiede ergeben (s. V. 134), kommen nicht vor.

Von Formen für den pl. präs. ind. kommen vor A 205 : 206 anone: we gone (conj.?). R und C 52 : 53 fynde : kynde; C 63 : 66 rede : dede. R 4 : 5 wende : amende.

Eine unzweifelhaft für den Norden typische Form liegt vor in der 3. pers. sing. präs. ind. R 302 lyse (von me. ly ae. licgan) reimend mit wyse*).

Auf das nördliche Mittelland oder den Norden weist das Vorkommen einer unflektierten 2. pers. sing. präs. eines präteritopräs. wie A 149 þou shall, C 246 þou may hin; auch findet sich sogar C 116 þou has für hast. Durchaus nördlich sind aber die

*) s. E. Kölbing a. a. O. p. LXVI lys : asise u. s. w.

im Reim stehenden leider nicht beweiskräftigen flektierten 2. pers. sing. präs. R 7 : 8 þou knowyth: þou owyth.

Von dem Personalpronomen, welches leider keine Form im Reime hat, ist zu bemerken, dass für den acc. sing. fem. der 3. pers., der sonst hir, hyr, hire, hyre lautet, in C 192; 237; 253; 285; 286 hur begegnet. Das neutr. lautet it, in C hit (it nur 151; 305). Der pl. für die dritte pers. ist vollständig dem Skandinavischen entlehnt: der dat. ist in den acc. eingedrungen. C zeigt im acc. pl. die dem Süden typische Form hem (s. C 25; 72; 270; 287). C 226 steht be þaim im Reime mit woman; es muss aber wohl be þan (s. A 226 þan: woman), das ae. by þan, dafür gesetzt werden.

Die Pluralendungen der Substantive sind -es, -is, -ys; nur im Versinnern kommen vor A 143 chyldere; 187 women; 196, 231, 307 men; 269 knaue-chylder.*)

Ueber die Flexion der Adjektiva (attributiv u. prädikativ) lässt sich, da auslautendes e nicht gesprochen zu sein scheint, (s. R 27 : 30 bloode : good; C 94 : 95 rede : ded u. s. w.) nichts aussagen. Keine Flexion im Reime zeigen R 241 : 242 allmyȝt : lyȝt; C 99 : 102 myȝt : almyȝt; C 211 : 212 almyȝt : wyȝt. Im Versinnern A 152, 227, 241, C 241, 287, 309, R 22, 28, 79, 100, 115, 152, 199, 222, 241, 278, 198. In allen andern Fällen steht für sing. u. pl. nur e.

Diese Besonderheiten und sonstige lautliche und flexivische Eigentümlichkeiten führen uns zu dem Schluss, den Entstehungsort unserer frommen Erzählung in dem nordöstlichen Teile des Mittellandes zu suchen. Ein Vergleich des Textes von E mit Kölbing: Amis and Amiloun in Altengl. Bibliothek, Heilbronn 1884 Bd. II p. XXIV—XXXVII wird unsern Versuch im grossen und ganzen bestätigen. Besonders sind dabei aber das aus dem 15. Jahrhundert stammende von Lüdtke als nordostmittelländisch nachgewiesene Gedicht 'The Erl of To-

*) C 253 armus.

lous, Berlin 1881 p. 31—36, Hellmers: Ueber die Sprache Robert Mannyngs of Brunne. Göttingen 1885 und Zupitza: Die Romanze von Aþelston in Engl. Studien 1890. Bd. 13 p. 331 ff. und Bd. 14 p. 321 ff. zu berücksichtigen.

Ueber die Metrik nur folgendes. Unsre fromme Erzählung gehört der sogenannten sechszeiligen Schweifreimstrophe (rime couée, tail-rhyme, tail-verse) mit der Reimstellung a a b c c b an. Die 1. und 2., 4. und 5. Zeile haben je 4, die 3. und 6. je 3 Hebungen. Da über die Gestalt dieser Strophe, ihren Ursprung und Entwicklung Schipper: Engl. Metrik. Bonn 1881 Bd. I p. 354 ff. eingehend gehandelt hat, so stehen wir davon ab hier näher darauf einzugehen. Nur mag in Bezug auf den Rhytmus unsres Gedichtes erwähnt werden, dass man durch die Verderbnis der 3 Hss. leicht geneigt wäre, bei der Wiederherstellung des Textes Emendationen oder Zusätze vorzunehmen. Dies wäre aber übereilt. Man berücksichtige nur, dass sich zu Ende des 15. Jahrhunderts im volkstümlichen Metrum (zu welchem die 6zeilige Schweifreimstrophe besonders gehört, s. Schipper a. a. O. p. 359) eine Verwilderung des rhythmischen Gefühls zeigt und daher ein Sichgehenlassen im Abschreiben und Ueberarbeiten von Litteraturwerken dieser Periode wahrzunehmen ist. So tritt uns denn auch in 'A Tale of an Incestuous Daughter' eine grosse Mannigfaltigkeit von dichterischen Licenzen entgegen, welche wir nicht dem einstigen Dichter, wohl aber meist den späteren Abschreibern und Ueberarbeitern zuschreiben müssen, deren Verbesserung wir aber unterlassen, da sonst die charakteristischen poetischen Eigenheiten unsres Gedichtes beeinträchtigt würden.

6. Kritischer Text.

Die Grundzüge zur Herstellung eines kritischen Textes sind kurz folgende.

Zu Grunde legen wir die sich gegenseitig ergänzenden Hss. A und R. Ihre gemeinsamen Lücken können dann unter Bezugnahme von C hergestellt werden. Bei alledem muss aber die aus E stammende Fassung I (denn, der Gang der Erzählung ist in beiden Darstellungen (E und I) durchaus der gleiche, und selbst in kleinen Nebendingen findet gewöhnlich Uebereinstimmung statt, wobei bald die eine bald die andre der englischen Handschriften I genauer entspricht; s. Zupitza: a. a. O. p. 203) zu Rate gezogen werden, besonders aber dann, wenn irgend eine Aenderung oder Verbesserung des Textes vorgenommen werden sollte.

Was die in der einen oder anderen Hs. fehlenden Strophen (von den einleitenden Versen und Endstrophen abgesehen) anbetrifft, so haben wir sie als echt anzusehen, wenn sie in einer der Hss. (R 55—60)*) stehen und besonders wenn I eine ihrem Inhalte entsprechende Stelle bietet, wie z. B. für A 247—252

. . . . . en fjándinn varð hræddr ok flýði í brott; en biskup varð glaðr í sitt hjarta ok prédikaði sem áðr guðs érendi en konan sat ok klyddi, þvi [at] hón villdi gjarna heyra meira þar af, ok flaut öll í tarum.

*) C 163—168 könnte auch interpoliert sein.

Die Strophe A 247—252 ist noch in andrer Beziehung bemerkenswert. Vergleicht man nämlich ihren Inhalt mit dem der vorhergehenden Strophen, so wird man finden, dass die in A (C R) 241—246 genügend gekennzeichnete Seelenstimmung der reuigen Sünderin, wie die wunderbare Wirkung der bischöflichen Predigt auf die Büsserin (A 247—258) durch oftmalige Wiederholung eines und desselben Gedankens innerhalb dieser Strophen zur Darstellung gelangt. Vgl.

A 244 That a tere fell fro hyre eye
„ 245 And be hyre lares it gane done fle mit
„ 251 The woman sate & syȝede sore
„ 252 And wepyd all hyre fylle und mit
„ 253 So bytterly sche wepyd with-all:
„ 254 Be hyre lyres þe terys gone fall
„ 255 Fast on ylke a syde. Ebenso vgl.
C 244—245 mit C 256—258.

Dieser Umstand hat anscheinend dem Ueberarbeiter von R Veranlassung gegeben, die Strophen 247—252, 253—258 als überflüssig auszulassen. Ueberhaupt scheint der Abschreiber von R die in seiner Vorlage vorhandenen Strophen in Bezug auf den Inhalt einer genauen Durchsicht unterzogen zu haben, sei es, dass ihm das Abschreiben und Ueberarbeiten des sehr breit Gedichteten Mühe machte und er Zeit sparen wollte, oder sei es, dass ihm der Gedankengang in der Aufzählung der einzelnen Thatsachen dadurch nicht beeinträchtigt und unterbrochen wurde, wenn er Strophen wie A 205—210, 223—228, 229—234, 235—240, 247—252, 253—258, 289—294 unberücksichtigt liess. Und wenn wir unsre heutige Anschauungsweise zu Grunde legen, so können wir nicht leugnen, dass durch das Fehlen der obigen Strophen die

in R uns vorliegende Erzählung durchaus keine Einbusse in irgend einer Beziehung erlitten hätte.

Ueber die in R allein vorhandenen Strophen 1—6, 7—11 wird sich wohl kaum eine endgültige Entscheidung treffen lassen, ob echte oder unechte Verse vorliegen. Dasselbe kann von A 313–318, 319—324 behauptet werden.

Jhesu, þat heuyn and erthe began,
And aftyr hys forme made man
As it was hys wylle.
He ȝeue vs grace or we hens wende,
Of oure synnes vs to amende
His hestys to fulfylle.

Synfull man, if þou it knowyth,
With goodwyll þou it owyth
Be day and eke be nyght,
Hym to honoure and to loue,
Jhesu þat syttyth vs all aboue
Most of alle myght.

J will ȝou telle of an auenture,
For to amende synnes ȝoure,
Lystyn and J will ȝou telle,
And ȝe þat wylyn with good will here,
Grete good ȝe mone here and lere,
Lystynyth to my spelle.

13. Herkyns now, bothe more and lasse: *C* 14. J wille yow telle of a heuy casse. *C* 15. Lystyn] Listyns *C* || and *f*. *C* || will] wille *C* ȝou] yow. *C* 16. If ȝe þis tale wille here *C* 17. Sum gud ler-in ȝe mow lere *C* 18. At home if ȝe wille dwelle.

In þe byshoprich of Gyane,
A man þer was of myche mayne
And rich of lond and lede.
A wyfe he had gent and fre,
Đe fayrest woman þat myth be,
And full of almes dede.

A dowter þei had hem betwene.
Đe fayrest woman þat myth bene,
Makyd of flesh and bloode.
On hard chaunce hir was lent
Or she out of þis worlde went
But all it turnyd to good.

Swech a dede she had wrought
In dedly synne she was brought
Withouten any oþer bote.
And swech a grace god hir lent
Đat she come wele to amendment
God leue þat we so mote.

Đe fend of hell ageyne skyll
Put into hir sweche will

---

19 und 20, Ther was a man of mycull mayne In þo bisshope-riche of Wyan, *C* 21, And *f. C* rich] riche *C* lond] londe *C* lede] ledis *C* 22, He hade a wyfe gentille & fre. *C* 23. Đe fayrest] The best *C* || myth] myȝt *C* 24. full] fulle *C* almes dede] almys-dedis *C* 25, A douȝtur they had betwen hem twoo *C* 26, Đe] The *C* || woman *f. C* || myth bene] myȝt on erthe. goo, *C* 27, Makyd]Made *C* || flesh] fleeshe *C* bloode] blod *C* 28, But *R. f. C* || A fulle harde grace was hir lentte *C* 29. Or] Er *C* || out] owt *C* || world] worde *C* || went] wentte *C* 30. And alle hit turned to gode *C* 31. Seche dedis had she wrouȝt *C* I-wrought *R* 32, brought] I-brought *R* 33, In wanhope wit-out bote *C* 34, And swech] Such *C* || god] was *C* 35, wele to amendment] to mendment *C* 36. leue] graunte *C* mote] mowȝte *C* 37, Đe fend] The fende *C* || ageyne] agayn *C* 38. into] in *C* || sweche will] a harde wille *C* 39, Her faderes loue]

Her faderes loue to wynne;
Also temptyd was þis man,
His owne dowter for to tan,
To do *a* dedly synne.

What helpithe lenger to say?
Đei come togeder on a day
Into a priuy stede;
Of a loue he besouth his douter ȝarne,
And she wolde hym not warne
Đorow þe fendys rede.

For he ne myth hir noth forgo,
Of loue he besouth his douter soo
His will as for to haue.
In holy scriptur, as men it fynd,
Vpon his douter ageyne kynd
He gate a wol fayr knaue.

Đe tyme come thorow goddis grace
Đat þe child ibore was.
Hir hert was fulle sore:
For she nold þat man wist it non,
Sche brake þe childys necke bon;
Hir synnes wer þe more!

Hur fadur luf *C* 40, And *f. R* temptyd] temped *C* þis] þat *C* 41. dowter] douȝtur *C* 42. a *f. R* 43. Đe fende tempted hym on a day *C* 44, Đe mayden came. þe sothe to say *C* 45. into] in *C* priuy] pryue *C* 46. Hur fadur prayed hir of luf derne *C* 47, warne] werne *C* (And she nold not hym warne *R* 48. Đorow] Thorow *C* fendys] fendis *C* 49. The fadur with his douȝtur did his wille *C* 50. The ȝede to-gedur priuely & stille *C* 51. Đei were wondur wylde! *C* 52. scriptur] churche *C* men] clerkys *C* it *f. C* 53. Vpon] on *C* douter ageyne kynd] douȝtur agayne kynde *C* 54, He gate] Đer he gate *C* wol fayr knaue] knave childe.

ȝete she coud neuer blynne,
But leuyd euer forth in dedly synne,
In boke as we haue hard.
Đe boke wittnessith apertly,
iij knaue childerin she had hym by,
And all she hem forfard.

So preuyly togeder þei wrought
Đat man on lyue ne wyst it nought
Whereabouth þei ȝede.
Vpon a day hir moder came,
And togedyr she hem name,
And fownde hem with dede.

„Allas, she seid, „þat ȝe wer borne
„Full wele I wot ȝe ar forlorne
„Day withouten ende!
ȝe ben itauth to þe fend of helle
With ȝou will I no lenger dwelle,
Fro ȝou will I now wend."

Đe goode man began to say;
„I wis, she wille us betray;
„And bryng us in mekill wrake".

55—60 *f. C* 61, ȝet þei wolde not of þat blynne *C* 62, leuyd euer] lyved *C* 63, In romans as we rede *C* 64, Holy churche berys wytnesse sadde: *C* 65, Thre knaue childur he hym she hadde *C* 66, And alle she putte to dede. *C* 67 preuyly] priuely *C* || togeder] to-gedur *C* 68, Đat noman perceyved hem nouȝt *C* 69, Whereabouth] Wheraboute *C* 70, moder came] modur con gon *C* 71, Fulle priuely hir-self allon *C* 72, fownde] fownd *R*, fonde *C* || with] in þe *C* 73, Allas] Allasse *C* || wer] weryne *R* 74, lyue & soule ȝe hane forlorne *R* 75, ȝe ar þe deuels of helle *C* 76—78 *fehlen C* 79, Alasse, he seyde, now am I woo *C* 80 I wot she wille bebrye vs too *C* 81, Gret sorow con he make *C* 82, Nay, seid his douȝtur,

„Sertis, quod his douter þore,
„So ne shall it be no more,
„*If* I may hir ouertake.“

And þorow þe fendys entysment
After hir moder she is went
Anon into þe halle.
And with a knyfe to hir she stirte,
And smote hir modyr to þe herte,
Þat ded down can she falle.

When þat synfull dede was done,
They toke þe body swythe sone,
And leyde hit in a cheste,
And beryd þe cors with boþe her rede,
As she had be fayre dede.
Þat no man odur wiste.

ȝet wolde þei not lefe her foly,
But lyved forth in lechory
Be day and eke be nyȝt.
All on a day to churche he went
With goode will and gode intent
Þorow grace of god almyȝt.

[illegible] 83. So shall hit not be *C* 84. If] And *C* & *R* 85. And [illegible] þorow] Thorow *C* fendys] deuels *C* entysment] [illegible] 86. After] Aftur *C* moder] modur *C* went] [illegible] 87. Anon] Euen *C* 88. A knyfe in hir hande she [illegible] 89. modyr] modur *C* 90. To dethe she [illegible] *R* 91. And whane þis dede was ldone *R* 92. They] [illegible] swythe] vp *C* 93. & leyd it in a chist *R* 94. And [illegible] *R* 95. As she sodenly hade [illegible] 96. odur wiste] it newyst *R* 97. ȝete [illegible] *R* 98. But leuyd euer forthe in dedly synne *R* 99. nyȝt] nythe *R* 100. þe good mane with good [illegible] *R* 101. To holy chyrche he is I-went *R* 102. Þorow]

On knes he felle beforn þe rode,
And thought wele and vnderstode
His synnes he wold forsake.
If he myȝt haue legeans
And for his synnes do penans
Schrift he wolde take.

When þe folke out of kyrke wer gon,
A prest to hym he called anon
Stille withoute strife.
He tolde þe preest his synnes yschon,
How he and his douȝtur had don,
And all was holden her life.

Đe preest seid: „Hast þou gode wille
„For þi synnes þou hast don ille
„Schrifte for to take?
„Đat þou ne shalt with þi douter dele
„At bed, at bord, at mete ne at mele
„Hire þou most forsake.

„If þou þi penance wilt vndurstonde,
„Đou most into þe holy londe,

Thorow þe *C* || almyȝt] almythe *R* 103, He bethouȝt hym & vndurstode *C* 104, In how synfulle life he ȝede *C* 105, synnes] synne *R* || wold] wolde *C* 106, If he myȝt] If he mythe *R*, And, if he myȝt *C* || legeans] forȝeuenans *R* 107, And *f. C* || do] to do *C* || penauns *C* 108, Schrift] Schrifte wolde] wold *R*, thouȝt *C* 109, Quan alle þe folke was out of chirche goone *R* 110, Đe man folowed þe preest anon *C* 111, Stille withoutene stryue *R* 112, he told alle to-geder end & orde *R* 113, how he had done, iche a worde *R* 114, And alle to-geder his lyue *R* 115, preest] prest *R* || seid] sayd *R* | gode] good *R* 116, For] Of *R* synnes] dedis *R*, synne *C* || hast] has *C* || don] done *R* 117, Schrifte] Shrift *R* 118, Đou shalt not be þi douȝtur lye *C* 119, Nor touche hir with no vilany *C* 120, Hire,] Đi synnes *C* 121,

„Wher god was quik and dede."
„ȝis, forsothe, sere, seyd he,
„If my life wille laste me
„I wille done after þi rede."

Þe prest soylyd hym of his synnys,
Þe goode man went hom to his innys,
Wher his douȝtur was.
His douȝtur had his mete made,
Sche bad hym sytte and make hym glade,
And mad hym fayre solas.

„Do way, douȝtur, siche þing
„I wille no more of þi pleyng
„My shrift I haue take.
„Þat I schall neuer with þe dele
„At bed, at bord, at mete ne at mele,
„My synnes I haue forsake."

„A", sche seyd „þou wycked man,
„Hast þou hereaboute gan?

If þou wolt penauns fonde *R* 122. Take þi wey into holylond, *R* 123. Wher] þer *R* | quik] whik *C*, qwicke *R* 124, sere *f. C* || seyd] seid *C* 125. If] While *R* || life] lyue *R* || wille *f. R* || laste] lest *R* 126, done after þi] do aftur thy *C* 127, When he was schryven of his synnes. *C* 128. Þe goode man] He *C* || to] in-to *C* || innys] Innys *R*, Innes *C* 129. Wher] þer *R* | douȝtur] douter *R* 130. douȝtur] douter *R* || had] hade *C* || his mete] his meyte *C*, here mete *R* || made] I-made *R* 131. Sche bad hym sytte] She bade hur fadur *C* 132, mad] made *C* || solas] solace *C* 133, douȝtur] douter *R* || siche] sich *C*, swech *R* || þing] thynge *C* 134, I wille] I kepe *R* || pleyng] playnge *C* 135–136 *f. C* 136, Dat I ne shalle with the nomore dele *R* 137. At mete, at bord, at bed ne at mele *R*. At mete nor at no mele *C*, At bede, at borde, mete ne mele *A* 138, synnes] synne *A R* 139, sche] she *R* || þou *f. R* | wycked] wickyd *R* || She seid, fadur, wyckud man *C* 140, Hast] Haste *A* || gan]

„Euyl it schall þe lyke.
„Đou hast me made my thre childer sloo,
„And my dere modur also,
„And now þou wilt me swike.

She sayd: „Sythin it is soo,
„On anoder way it shal goo
„Or to morow *in* prime,
„Đou hast me brought in all þis gyle
„Wele, I will qwite þe þi whyle
„Whan I may se my tyme."

And whan þe nyth was comyn anon
Đe good man was to his bedde goon
His reste for to take.
For erly he wold in þe day
On pylgrymage wend his way
For his synnes sake.

I-gane *R*, gone *A* || Haste þou tolde þe prest oure synnes ychan *C* 141, Euyl] wele euyl *R* || Fulle ille þou shalt hit like *C* 142, Đou] Thow *A* || hast me made] hast made me *R*, made me furst *C* || my thre childer] my moder *A R*, my thre childur *C* || sloo] sle *A*, to sloo *C*, to sle *R* 143, dere modur] childere *A*, fayre sones *R* || also] all thre *A*, alle thre *R* 144, And wold me þus beswyke *A*, To þe hert forto smyte *C* 145, She sayd] Now. sche seyd *A*, Đou wotte wele *C* || Sythin] syth in *R*, seth *A*, *f.* C || it is soo] it is so *A*, þat hit is soo *C* 146, On anoder way] And oþur-gatis *C*, Oþerweys *A* || it] hit *C* || shal goo] shalle goo *C*, shall go *A* 147, Or] Er *C* || to morow] tomorne *C*, to-morowyne *R* || in] *f. A*, at *C* 148, me brought] brouȝht me *A*, me brouȝt *C* || in all þis gyle] in all þe gyle *A*, in-to þis ille *C* 149, And euyll þou shall haue þe whyle *A*, And I schalle ful wele haue my wille *C* || whyle] qwile *R* 150 Whan] When *C*, When þat *A* || may *f. A C* 151, When þat þe nyȝt was I come *A*, When it was tyme of þe nyȝt *C* 152, Đe godeman *C*, The god mane *A* || was] gane *A* || to his bedde] to bede *A*, to bed *C* || goon] gone *A*, diȝt *C*, I-goone *R* 153, reste] rest *AC* 154, in] with *R* || day] dey *A* || The gode man touȝt: when hit was day *C* 155, On] In *C R* || pylgry-

And þorow þe fendys entysyng
His douter þouth anoþer þing
Wele wers for to doo.
And whan hir fader on slepe was,
She went here þeder a wele god pas
And kerue hys throte intwoo.

Whan she hade don, as I yow telle
Þer wolde she no longur dwelle,
But busket hir son to gon;
She ȝede into a fer cuntre.
Þer no man knew hir pryuete
Nor fro what stid she come.

She toke with hir tresour þere,
As myche as she mythe bere,
And hir felawes thre,
They went sone oute off the towne.
To a syte of grete renowne,
And wonyd in þat syte.

---

mage] pilgremage *C* || wend] to wende *C* || way] wey *C A* 157. And *f. A C* || þorow] Thorow *A C* || fendys entysing] fendis intisyng *C*, fendis egynge *A* 158, Hys douȝtur þouȝt anoþer (anodur *C*) thynge *A C* 159, Wele *f. A* || doo] do *A* || Hir fadur for to sloo *C* 160, And *f. A C* || When hyre fader (hir fadur *C*) on slepe was *A C* 161, Hys douȝter wente a wele gode pace *A*, She hyed to hym a gret pas *C* 162, kerue] karve *C*, cutte *R* || hys] his *C R* || þrote] hart *C* || intwoo] a-too *R* 163—168 *f. A R* 169, She] And *A* || with hire tresoure þere *R*, tresour, a I yow swere *C*, hyre tresoure þer *A* 170, Also myche (myculle *C*) as sche myȝht (she myȝt *C*) bere *A C* 171, hire] oþer *A C* || felawes] felos *A* 172, They] Þei *C*, And *R* || sone oute off the (þe A) towne] out of þat towne *A C R* 173, To a syte] To a borow *C*, Into a borow *R* || grete] gret *C* 174, And wonyd

Of þat tresour she spent fast
All þe whyle þat it myȝht last
With gret bobans and pride.
Gentyll men of þat contrey
Come thidur with hyr to pley
ȝerne on euery syde.

She was ful fayre of body,
She ȝaue hir al to lechery,
And to þe dedly synne.
For she ne wend neuer more
For synnes þat she hadde do before
Heuyn blys to wynne.

All þe women þat wold be folys
ȝerne þei come to hyr scolys.
She helde many and fele.
She ne forsoke preste ne clerke
Ne non þat weryd brech ne serke
Đat with hyr wold dele.

(monyd *A*, þer wonned *C*) in þat syte (cuntre *C*, cyte *R*) *A C R* 175, Off þat tresoure þei spendyd faste *A*, They spendit þer fulle fast *C* 176, whyle] qwile *R* | myȝht] wold *R* || Whyles þat it myȝht laste *A*, Whil þat her gode wold last. *C* 177, With] In *C* || gret] grete *A R* || bobans] honoure *C*, dauncynge *R* || and] of *A*, and in *C* & *R* 178, Men of þat cuntre, as I yow say *C*, with gentylle men of þat cuntre *R* 179, Come thidur] Come fast *A*, Comyn thidur *C* || hyr] hyre *A*, hir *C* || pley] play *C* || hem to play with hire be too & thre *R* 180, Aboute on ilke a side *C*, fast be iche a syde *R* 181, She was faire woman in alle thynge *C* 182, Sche gaf to lechory hir likynge *C* 183 And of hir life not to mende *C* 184, She hopid neuer heuen to wynne *C* 185, For þe synne þat she was inne *C* 186, But helle with-owt ende *C* 181 his 186 *f. A* 187, Alle wyckud men (Ms. woman) þat were folis, Alle þe wommen þat wold folies 181 *R* 188, Fast þei come vnto hyre scolys *A*, Đei came to hur scolis *C*, ȝorne þei come to hir scoles 182 *R* 189, Fast many & fele *A*, She helde mony & fell *C*, ffule fast, many & fele 183 *R* 190, ne *f. A C* || preste

Vpon a day þorow godys sond,
An holy bisshop of þat lond
Preched in pat cite.
And all þe gode men of þe towne
Went to his predicacione
Hym for to here and se.

But þis synfull woman *alon*
And hyr felawes euery oon
Beleft at her inne.
Wo was þem þat ilke day
Ðer come no men with þem to play,
No syluer þei myȝht winne.

Sche seyd to hyre feleys anon,
I rede þat we to þe chyrche gon,
And haste vs in þe wey.
Ðer we schall som ȝonge man fynde
Ðat is both god and kynde
And with vs wyll pley.

---

neyþer preste *A*, nouþer preest *C* || ne] nor *C* 191, weryd] wer(e)d *A* || serke] scherte *A* || Nor non þat lechory wolde werke *C* 192, Ðat wolde with hur dwelle *C*, That with hyre wold dele *A* 193, Vpon a day throuȝt godys sond *A*, So befelle thorow goddis sonde *C*, Vpon a fryday þorow goddis sond *R* 194, An holy buschop of þat lond *A*, Ðe bisschop þat was of þat londe *C*, Sent Austyne prechid in þat lond *R* 195, Preched] Prechid *C*, And *R* || þat cite] a cite *A*, þat cyte *R* 196, And *f. C R* || all þe gode men] Alle gode men *C*, Alle þe mene *R* || þat *C R* 197, Come forto here hys sermone *A*, Come to his predicacion *C* 198, Hym to herkyn and se *C* 199, But þis] But þat *C*, All bot þat *A* || synfull] synfulle *C f. A* || alon] alone *A f. C R* 200, And hyr felawes] And hyre feleys *A*, With hir felows *C* || euery oon] euerychon *A C* 201, Beleft] Duellyd *A*, Lafte stille *C* || at her inne] at þer In *A*, in þat strete *C* 202, Wo] Sory *C*, woo *R* || þem] hem *C*, hem *R* || ylke day] ilke day *C*, ylke dey *A* 203, þem] hem *R* || play] pley *A* || Ðat noman with hir wold play *C* 204, No syluer] Siluer *C*, ne no syluyre *R* || þei myȝht winne] they m. w. *A*, myȝt she non gete *C*, myght þei wyne *R* 205, Tille hur felowes she seide *C* 206, To þe churche go we, I rede *C* 207, As swythe as we may! *C* 208, we schall] may we *C* || som] sum *C* 209, god and kynde]

To þe chyrch þei forth wente,
Thourght þe grace of god omnipotente
And his modor Mary.
The holy bisschop þat þer stode
Prechyd wordys þat were goode
On hyr he cast hys ey.

Foure fendys þat wer fals,
He se hange aboute hyr hals,
And by cheynes hyr lede
Be euery cheyne lede hyre one
The holy man sey þem euerychone
Grete wondyr þerof he hade.

Abowte hyre neke a coler spronge
The fendys lede þe cheynes longe
Behynde and before.
Wele þe byschop wy st be þan
That sche was a synfull woman,
For hir he syȝed sore.

---

curtesse and hynde *C* 210. Ðat wille with vs play *C* 205–210 *f. R* 211. forth wente] be I-went *R* || Thorow þe grace of god almyȝt *C* 212. Ðat is mercifulle to euery wyȝt *C*, In þe name of god omnipotent *R* 213, And thruȝ his modur Mary *C*. And hys modyre marye *R* 214. The holy bisshop] þe holy byschop *R* || þat þer stode] þer he stode *A R* 215, He preched wordis well gode *A*, Prechid wordis bothe fayre & gode *C* 216, hyr] hyre *A*, hir *C* || hys] his *A C* || ey] ee *C*, eye *R* 217. Foure fendys] Fowre deuylles *A*. Foure fendis *C*, ffoure fendys *R* | þat wer fals] se he hals *C*, þat were fals *R*. 218, Hongyng fast aboute hir hals *C*, he sey abowte hyr halse *R*. 219, by cheynes] with chenys *C*. be foure cheynys *R*. | hyr] hir *A C* || lede] ledde *C R*. 220, In-to þe kyrke con þei gon *C*. And be eyþur arm ledd hyr on *R* 221, them] hem *R* || Ðe bisshope saw þo fendis ilkon *C* 222. Ðer-of wondur he hade *C*, gret wondyre þerof he hadde *R* 223–234 *f. R*. 223. About her neck a coler stronge *C* 224. Fendys led hir with arrable songe *C* 225, and] & eke *C* 226, be þan] thane *A* || Ðe bisshop wist wel be þaim *C* 227. Ðat synfulle was þat woman *C* 228, syȝed]

Sche puckyd a squyre and on hym lew,
And be þe sleue sche hym drew,
And oþer ȝonge men mo.
They bade hir leue and go hyr wey,
Fore it was ond god friday,
With hir þei wold not go.

Đe bisshop lokid and saw all þis,
Sore in hert he was iwys,
When he lokid hur vntill
Of þe fendys he wold be wreke
Of goddis mercy he gan speke
Bothe lowde and stille.

Thorow þe grace of god almyȝt
A word in hyre herte liȝt
Đat þe bisshop þer spake.
That a tere fell fro hyre eye
And be hyre lares it gan don fle
And þe coler brake.

The fendys fley and wer adrad,
The byschop þerof was full glad,

---

siked *C* 229, She putte to a squyer & on hym looghe *C* 230, And hym be þe slefe she drowghe. 231, ȝonge men mo] of his felaws also *C* 232, He bade hir go away : *C* 233, Hit was apon a gode-friday *C* 234, wold] wolde *C* || go] goo *C* 235, When þe bisshop sey all þis *A* 236, In his hert was sory Iwys *A* 237, When he vpon hyre sey *A* 238, Đe fende he thouȝt to wreke *C* 239, he gan speke] cowde he speke *C* 240, Both lowd & hyȝe *A* 241, god almyȝt] godd allmyght *R* 242, word] worde *C R* || in hyre herte] in-to hir body *C*, in to hyre *R* || liȝt] gan lyght *R* 243, þe bisshop] þo bisshop *C*, þe byschop *R*,, þer spake] spake *A*, speke *C* 244, Terys felle hir en fro *C*, A tere fell oute of hyre eye *R* 245, Down on hir brest cowthe þei goo *C*, And be hyre it gan done flye *R* 246, And *f.* *C* || þe coler] þe colere *A*, Hur colars *C*, hyre coloure *R* || brake]

And thankyd god full styll.
The holy man prechyd of godis lore
The woman sate and syȝede sore
And wepyd all hyre fylle.

Fyndes þat be þe armus hur ledde,
The chenys breke, away þei fledde,
They durst no longur abide.
So bitterly sche wepyd withall
Be hyre lyres þe terys gon fall
Fast on ylke a side.

Sche sett hyr downe on hyr kne,
To god sche besouȝht in trinyte
And mercy began to craue.
And seyd: „syre byschopp, I am sche,
„All day, þou hast spoken of me,
„And here þou mayst me haue.

I haue done all dedly synne
Đat any woman myȝt begynne

þei alto breke *C* 247—252 *f. C R* 250 man] mane *A* || godis] godys *A* 253, So bytterly sche wepyd with all *A* 254, Be hyre lyres þe terys gone fall *A* 255, Fast on ylke a syde *A* 256 The byschop þerof was full glad *A*, She hade gret sorow wit-alle *C* 257, The fendys fley & wer adrad *A*, Vpon hir brest terys cowth downe falle *A* 258, Fast] Faste *C* || ylke] ilke *C* || No lenger þer durste byde *A* 253—258 *f. R.* 259, Sche] She *A C* || sett] sette *C* || hyr] hyre *A*, hir *C*, hyre *R* || downe on hyr] d. onne hir *A*, d. vpon hir *C*, d. on hyre *R* 260, god] godd *R* || besouȝht] besowght *R* || trinyte trynyte *R* || And prayed to god in trinite *A* 261, Mersy gane sche craue *A*, Grace she con hym craue *C* 262, Sche seyd: syr bysschop, I ame sche *A*, Bisshop, she seid, what may þis be? *C* 263, All day] All þis day *A*, Alle day *C* || spoken] spoke *A*, prechyd *R* 264, mayst] may *C* 265, done] do *R* || all dedly synne] þe grettist s. *C*, þe dedely s. *R* 266, myȝt begynne] may be inne *C* || That euer myȝt womane

Ageyne godys law.
Be my fadyr I haue do foly
Thre knaue chylder I had hym by
And all I haue þem slaw.

„My modyr I stekyd with a knyfe
„My fadyr I bereft hys lyfe,
„Ser byschopp, I þe seye.
„Now in þis stede for charyte
„Swythe of schryft I pray the
„For sorow or I deye.“

Đe byschop seyd anon hyr tylle
Woman, a lytyll whyle be stylle
Tyll my sermon be do.
Sche fell in swonyng beforn hym þare
Sche was so full of sorow and care
Hyr hert brast in two.

---

begynne *A* 267, ageyne goddys lawe *R*. Agaynes god & his seyntys ychon *C* 268, fadyr] fadyre *R* || foly] folye *R* || Be my fader I dyde foly *A*. With my fadur I haue done foly *C* 269, knaue chylder] childur *A*. chyldre *R* || by] bye *R* 270, And I haue hem alle sloon *C* & all I haue hem slave *R* 271, modur *A C* || stykyd *A*, slow *C* || with a knyfe] w. a knyffe *A*, w. a knyf also *C* 272, My fader I reft hym hys lyffe *A*, And karve my fadur hert in twoo *C* 273, Bysschop, I þe sey *A*, For sorow alasse I crye 274, Now [And now *A* || stede for] sted fore *A*, stede pur *R* || Bisshop, she seid, if þi wil be *C* 275, Howsil and schrifte for charite. *C*, Scrifte I aske of þe *R* 276, or] now *C* || deye] dyȝe A, dye *C* 277, Te bisshop seyd anon ryȝt *C A* 278. Woman, abyde a lytell wyght *A*, Abide, woman, in þat tiȝt *C* 279, Tille my sermone (sermonde *C*) be done *A C* 280, Sche was so full of sorow & cyre *R A*, She swonyd & fel downe there *C* 281, Sche fell in swonyng be-forne hym þare *R*, So ful she was of sorow & care *C*, She fell adoune before þem there *A* 282, To berst hir hert began *C* || Hyr hert] Hyre

When þe bysshop had seyd hys wylle
He bad þe folke sytte stylle
Anon to hyre he lepte.
And gan on hyre to clepe and call,
He fond hyre dede among þem all,
And sore for hyre he wepte.

He bade þe folke þat þer ware
Falle on knees withouten mare
A bede for to make.
Đat god graunte þe askyng of þis
Whether hir saule wer in blys
Or to helle take.

When þei had made þer oryson
A voyce came fro heuon down
Đat alle men myȝt here,
And seyd: 'Đe saule of that synfull wyȝt

---

hert *A* || brast in two] braste in-twoo *A*, brast a-too *R* 283, When] Whan *R*, *f. C* || bysshop] bisshop *C* || had seyd hys wille (will *A*)] saw she likid ille : *C* 284. bad] bade *C* || folke] pupyll *R* || sytte stylle] sytte & be styll *A*, sitte stille *C*, sytt stylle *R* 285, And to hyre he lepe *A*, And sone tille hir he start *C* 286, Upon hir fast con he calle *C*, he fond hyre dede among hem alle *R* 287, On hyre he gan bope clepe & calle *R*, And she was ded amonge hem alle *C* || fonde hyre ded amonge *A* 288, And] Full *A* || for] fore *A R* || wepte] wepe *A* || Đe bisshop was sory in hert *C* 289, þat þer ware] þat there wer all *A* 290, On her kneys þei schuld fall *A* 291, bede] prayer *C* || make] seyne *A* 292, That god schuld þem wyte & wys *A* 293, Whether] Whedur *C* || hir] þe *A* || wer in blys] be in heuon blisse *C* 294, to helle take] in hell peyne *A* 289—294 *f. R* 295, þer oryson] þeire oryson *C* || Đe byschop seyd an orysone *R* 296, A voyce came] A voyce come *A*, An aungell cam *R* || heuon down] heuyne done *A*, heuyn a-done *R* 297, That þei myght he(re) *A*, þat he myght it here *R* 298, seyd] seid *A C* || saule] sowle *R* || that] þis *C R* || synfull

'Is now in heuyn bright
'Before Ihesu so dere.'

The voyce seid to þe bisshop right:
'Asoyle þe body with alle þi myght,
'And ley it in a graue.
'For if any man do foly,
'And he wyll of Ihesu aske mercy
'Mercy he schall haue.

Gode men, I werne ȝou all
That none of ȝou in wanhop fall
They ȝe be in synne.
Who so wyll of a preste be schryfe
And do penans by his lyfe
Heuyn he may wynne.

Thoff a man had done alone
All þe synnes euerychone
That euer ȝit wer wrouȝt
And he may in his last dey
To a preste his lyue sey
God wyll foregete hym nought.

---

wyȝt] synfulle w. *A* (, synfull wyght *R* 299, now] wonnen (' || in heuyn bright] in heuyne b. *A*, in-to heuon b. (', in heuyn lyght *R* 300, so dere] cryst so dere *R*, full dere *A* || To Ihesu lefe and dere (' 301, Sere byschop', he seyd, 'þou art wyse *R* 302, with alle þi myght] þat here lyse *R* 303, ley it] bery hit (' 304, Alle-if it did gret foly (' 305, With rufulle hert hit cryed mercy (' 306, God graunt þat hit shuld haue (' 301—306 *f. A* 307—312 *f. R* (' 307, Gode men] Crystene men *A* | werne ȝou] warne (' || all] alle (' 308, Dat ȝe in no wanhope falle (' 309, ȝif ȝe haue don gret synne (' 310, Forthynk hit sore and crye mercy (' 311, Were hit neuer so gret foly (' 312, And ȝet shalle ȝe heuon wynne (' 313—324 *f. C R.*

And if a man haue no preste,
To a man þat sytte hym nexte
ȝerne to hym schryfe.
And if he may do no more,
Bot fore hys synnes rew sore
God wyll hym foregyffe.

Đe kyng þat is of myghtys most,
Fadyre, sone and holygost,
ȝeue vs myght and space,
Whan we haue do here oure ende,
Into ioye for to wende
Amen, lord, for þi grace!

325—330 *f. C* 325, Đe kyng] Kynge *A* || myghtys most] myȝhtys moste *A* 326, Fadyre] Fader *A* || holygost] holy goste *A* 327, ȝeue vs myght] ȝiff vs myȝht *A* 328, Whan] When *A* || here *f. A* 329, Vnto Joy þat we may wende *A* 330, Lord, or þi holy grace *A*.

4. Bemerkungen und Erläuterungen.

V. 1. Die Ligatur & (and) lösen wir durchweg auf. Vgl. z. B. 9, 10, 15, 17, 21, 22, 81, 84, 99 u. s. w.

V. 4. Die zu Anfang einzelner Verse stehenden kleinen Buchstaben sind durch grosse ersetzt. Z. B. 6, 14, 15, 18, 26, 33, 35, 38, 44, 48, 49, 51, 53, 55, 56, 57, 60, 64, 68, 69, 100, 102, 105, 112, 113, 118, 123, 124 u. s. w.

V. 11. Die durch einen Bindestrich verbundenen Wörter und Silben sind zusammengeschrieben. Z. B. a-boue = aboue. Gehören die Wörter nicht zusammen, so ist der Bindestrich weggelassen. Z. B. 24, almes dede.

V. 14. In amende ist das auslautende e des Metrums wegen hinzugefügt; für ffor überall for gesetzt. Ueber den Gebrauch des Imperatives von listenen s. Zupitza (= Zup.) in Kölbing's Engl. Studien 1889. Bd. 13. Die Romanze von Aþelston. Bemkg.: 7.

V. 19. Gyane (Wyan). Unter Gyane (Wyan) ist sicherlich die im südlichen Frankreich an dem Rhoneflusse gelegene Stadt Vienne gemeint. Die Gründe sind die folgenden: Der Dichter muss bei der Abfassung der frommen Erzählung an einen Ort gedacht haben, welchen das Volk allgemein kannte und dessen Anführung als Ort der That ihm glaubwürdig war. Dazu war aber die Stadt Vienne ganz besonders geeignet, denn wiederholt wird diese einst blühende Römerstadt und Kaiserresidenz und ihre nächste Umgebung in der mittelalterlichen Litteratur und Geschichte als Schauplatz hervorragender Ereignisse genannt.*) Hier-

*) Siehe H. P. Junker: Grundriss der Geschichte der franz. Litt. Münster 1889 p. 41 'Girart de Viane' (besonders Vers 1240—1884 und 3102—3955 dess. Ged.) — Vgl. auch Hist. litt. de France XXII p. 548. — E. H. Meyer in Ztschr. für deutsche Phil. III 1871 p. 555. — C. B. Stark: Städteleben,

mit vergleiche man nun Herrtage, a. a. O. p. 390, wo steht 'Some tyme there was a man in spayne', sowie H. Gering, a. a. O. Bd. I p. 129, der für das in I stehende 'Apgeian' 'Avenio' (Avignon) setzt und A. W. Pollard: English Miracle Plays Moralities and Interludes. Oxford 1890, der zu dem Verse 478 'Wyn of wyan and vernage, I seye also' des Stückes Mary Magdalen in der 476. Anmerkg. (p. 195) schreibt. 'Wyan' is our English way of writing 'Guyenne'.

V. 28. On (=an) hard chaunce vgl. Kölbing: Amis and Amiloun zu 1526.

V. 35. vgl. Zup. Bemkg. 4 f.

V. 44. Das in R stehende bothe des Metrums wegen unterdrückt.

V. 45. In R steht hier Of Into . . . Dieses Of muss aber vom Schreiber versehentlich aus dem 46. Verse hierher geschrieben sein. Vgl. ausserdem V. 50.

V. 63. Beisp. für diesen Vers s. Zup. Bemkg. 19 und Kölbing, Amis and Amiloun p. XLIII 2.

V. 88—89. Ueber den Reim 88:89 vgl. S. 75. Ausserdem den Reim 93:96.

V. 147. prime. s. Horstmann: Altengl. Leg. Neue Folge. Heilbronn 1881. p. IV.

V. 165. reimt gon:come.

V. 173. of grete renowne s. Zup. Bemkg. 45.

V. 191. serke s. C. Weinhold: Altnordisches Leben. Berlin 1856. p. 172, 173, 162 und H. Weiss: Kostümkunde. Stuttgart. 1860. Bd. II. 246, 249.

V. 193. Vpon a day wird durch V. 233 on god friday näher bestimmt. Der Karfreitag, der Gedächtnistag des Todes Jesu Christi, ist seit Alters her besonders in

---

Kunst und Alterthum in Frankreich. Jena 1855 p. 21. — Chr. Friedr. Mylius: Malerische Fussreise durch das südliche Frankreich. Carlsruhe 1819. I 2. 257—271. — E. H. Meyer a. a. O. p. 443 und Vers 213 von E) — Gervinus: Geschichte der poet. Nat. Lit. der Deutschen. Leipzig 1846. I 236.

England streng gefeiert. Der Inhalt von E ist auch ganz dazu angethan, am Karfreitage, dem Haupttage der Passionswoche, der Volksmenge zur Verherrlichung der allgütigen Gnade Gottes vorgetragen zu werden. cf. Passavanti a. a. O. 'Aduene che ritro uandosi auna festa udi predichare'.

V. 209 hat nur 3 Hebungen.

V. 212. Throught þe grace of god . . . ist häufig; s. Zup. Anmkg. 58 und 64.

V. 219. Der Reim lede: hade steht in A, C, R.

V. 240. lowde and stille s. Rob. of Gloucester's Chronicle, ed. by W. Wright. London 1887. XX. 352 und Breul in Gowther 175.

V. 245. gan; s. Erl of Tolous 251 und Zup. Bemkg. 16. Die Verse 253—258 sind aus C 253—255 und A. 243—255 zusammengestellt, da I entsprechend hat

Fjándr þeir sem hana leiddu at armléggjunum flýðu, þegar festarnar gengu í sundr ok þorðu eigi lengr at biða und für A 253—255 . . . ok flaut öll í tárum

(=und zerfloss ganz in Thränen). Nach I müsste aber A 253—255 vor C 253—255 stehen.

V. 265. synne ist des Reims wegen kollektiv gebraucht, I hat allar þær syndir.

V. 325—326 s. Zup. Anmkg. 1 und 2.

Berichtigungen.

S.	13	Z.	5	v. o.:	R	statt	B
„	14	„	16	„ „ :	sinn'*) E**)	„	sinn' E*)
„	17	„	4	„ u.:	Bäckström	„	Bächström
„	20	„	3	„ o.:	euacuauit	„	luacuauit
„	26	„	8	„ u.:	von	„	uns
„	26	„	7	„ „ :	uns	„	von
„	28	„	2	„ „ :	s (= ſ)	„	s (= I)
„	46	„	14	„ „ :	(s. S. 26, 1)	„	(s. S. 33, 1)
„	58	„	2	v. o.:	before	„	belfore
„	62	„	11	„ „ :	be þan	„	be pan
„	62	„	12	v. u.:	298	„	198
„	63	„	17	„ „ :	Rhythmus	„	Rhytmus

Vita.

ALBERTUS OTTO THUM natus sum Berolini die VI. ante Idus Decembres anno h. s. LX, patre Friderico, matre Friderica, e gente Kirchhoff, quos superstites veneror. Fidem profiteor evangelicam. Postquam primis litterarum elementis in scholis privatis magistrorum Dr. Belgradt et Dr. Wieprecht imbutus sum, in urbe natali per IX annos gymnasium reale Luisianum, nominatum prius scholam realem Luisianam frequentavi. Puerilibus annis necessario coactus victum meum quaeritare, arte musicae, stenographiae et imaginibus formisque describendi studui. In disciplinam postremam per tres annos in „Kunstgewerbe Museum“ omni diligentia incubui. Paullo post, anno h. s. LXXVIII magister delineandi factus sum in „Fortbildungsschule für Mechaniker.“ Gravi morbo oculorum affectus, me contuli in Mecklenburgum Schwerinum, ubi in oppido, Ludwigslusto gymnasium reale, quod auspiciis Rudolfi Sonnenburg directoris viri et humanitate et doctrina excellentis floret, per duodecim menses frequentavi. Mense Septembri anni h. s. LXXXV cum testimonio maturitatis dimissus, civibus universitatis Berolinensis Fridericae Guilelmae adscriptus et in ordinem philosophorum receptus sum, ubi per octies senos menses linguarum recentium studio me dedidi. Cum universitatem reliquissem, fui primorum litterarum elementorum et linguarum recentium magister in oppido Bernawa prope Berolinum sito.

Magistri mei doctissimi fuerunt: Dilthey, Hoffory, Horstmann, Marcks, Meyer, Michaelis, Paulsen, Roediger, Schmidt, Schröder, Tobler, Zeller, Zupitza. Omnibus his in universitate praeceptoribus optime de me meritis gratias ago maximas.